

Modellgemeinden und Regionen

Blumenegg mit Bludesch, Ludesch, Thüringen, Thüringerberg
Bregenz
Dornbirn
Feldkirch
Hard
Hinterwald mit Au, Bezau, Bizau, Damüls, Mellau, Reuthe, Schnepfau, Schoppernau, Schröcken, Warth
Hofsteig mit Bildstein, Buch, Kennelbach, Schwarzach
Hohenems
Jagdberg mit Düns, Dünserberg, Röns, Satteins, Schlins und Schnifis und mit Göfis
Kummenberg mit Altach, Götzis, Koblach, Mäder
Lauterach
Leiblachtal mit Eichenberg, Hohenweiler, Hörbranz, Lochau, Möggers
Lustenau
Mittelwald mit Alberschwende, Andelsbuch, Egg, Schwarzenberg
Rankweil
Rheindelta mit Fußach, Gaißau, Höchst

aktion demenz einblicke

2019 - 2022

Neue Impulse

Mit der Aktion Demenz haben wir in Vorarlberg ein Projekt, auf das wir stolz sein können. Wie der nun vorliegende Tätigkeitsbericht wieder eindrucksvoll zeigt, gelingt es immer aufs Neue, innovative Projekte zu initiieren und Gemeinden als Partner zu gewinnen. So wird die Vision der Aktion Demenz immer mehr zur Realität, dass nämlich in Vorarlberg Menschen mit Demenz am öffentlichen und sozialen Leben teilhaben können.

Die Pandemie hat neben all den Zumutungen manche Dinge entstehen lassen, die zuvor vielleicht nur schwer vorstellbar waren. So konnte erfolgreich ein Online Cafe für Menschen mit Demenz stattfinden, daraus wiederum hat sich das erste Demenz-Café in Lustenau entwickelt. Etabliert hat sich der Frühstücksgruß für pflegende Angehörige als Zeichen der Wertschätzung für diese wichtige Aufgabe, die während der Pandemie zusätzlich erschwert war.

Mit den beiden Regionen Mittelwald und Hofsteig gibt es zwei neue Partner für die Aktion Demenz. Damit sind nun 51 Gemeinden und insgesamt 296.000 Menschen mit dabei auf dem Weg zur demenzfreundlichen Kommune.

Diese rundweg positive Entwicklung ist nur möglich, weil wir mit der connexia eine Partnerorganisation haben, die seit mehr als zehn Jahren dafür sorgt, dass die Aktion Demenz
weiterentwickelt wird und immer wieder neue Impulse erhält. Mein besonderer Dank gilt an
dieser Stelle Daniela Egger, ohne deren Engagement und Kreativität dies alles nicht möglich
wäre, und Martin Hebenstreit, der die Aktion Demenz als Geschäftsführer hundertprozentig unterstützt. Danke auch an alle Kommunen, an alle Ehrenamtlichen und alle anderen,
die uns unterstützen.

Katharina Wiesflecker, Landesrätin





Ein gutes Leben im Gemeinwesen

Als wir im April 2007 Prof. DDr. Reimer Gronemeyer erstmals zu einem Gedankenaustausch einluden, antwortete er auf die Frage, was denn unter einer "demenzfreundlichen Gemeinde" zu verstehen sei: "Eine 'demenzfreundliche Gemeinde' ist eine Gemeinde, in der es sich mit und für Menschen mit Demenz und ihre Familien gut leben lässt."

Schnell wurde uns klar, dass Gemeinden, die sich der Herausforderung Demenz stellen, an einer lebenswerteren Zukunft für alle Bürgerinnen und Bürger arbeiten. In den vergangenen Jahren konnte die Aktion Demenz in Kooperation mit vielen hoch engagierten Menschen in den Gemeinden und Institutionen und Dank der umsichtigen und professionellen Projektleitung durch Daniela Egger vielfältige und kreative Aktionen setzen und den Austausch zwischen den Generationen fördern.

Die Aktion Demenz ist seit Beginn von der Überzeugung getragen, dass Demenz als gesamtgesellschaftliche Herausforderung und Aufgabe wahrzunehmen ist und nur dadurch Teilhabe und Teilgabe gesichert werden kann. Auch wenn sich die Aktion Demenz daher vor allem mit sozialen und gesellschaftlichen Fragen beschäftigt, versteht sie sich auch seit über zehn Jahren als Impulsgeberin zur Weiterentwicklung der gerontopsychiatrischen Versorgung in Vorarlberg. So trug die Aktion Demenz beispielsweise wesentlich zur mittlerweile im ganzen Land zugänglichen Entwicklung der "Ambulanten gerontopsychiatrischen Pflege" bei.

Martin Hebenstreit, Geschäftsführer connexia





Drei Jahre voller Herausforderungen und kreativer Antworten

Nachdem viele Veranstaltungen und Projekte in den letzten zwei Jahren nicht oder nur sehr eingeschränkt stattfinden konnten, richten wir den Blick auf die Menschen, die in den Modellgemeinden und -regionen dafür sorgen, dass die Aktion Demenz lebendig ist und bleibt. Die Umstände mögen wechselhaft sein, das Engagement der Menschen ist es nicht. Und wenn manche Türen sich verschließen, gehen andere dafür auf.

Die letzten Jahre waren nicht einfach, für niemanden. Allen voran nicht für Menschen, die zu Hause gepflegt werden, selbst pflegen oder in einer Institution leben oder arbeiten. Die Einsamkeit ist ein großer Risikofaktor für demenzielle Entwicklungen – diverse Lockdowns brachten viele Formen der Einsamkeit zutage und verschärften sie. Diesen Umstand wollen wir nicht beschönigen – die Gesellschaft, in der wir leben, leidet an der Einsamkeit im Alter.

Trotzdem. Die Aktion Demenz arbeitet seit dem Jahr 2008 an einem ihrer wesentlichen Ziele, nämlich die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Demenz zu verbessern – ganz im Sinne der nationalen Demenzstrategie, die im Jahr 2016 verabschiedet wurde. Auch in diesem Papier steht Teilhabe an erster Stelle.

Trotz des ersten Lockdowns und allen nachfolgenden gelang es mit außerge-wöhnlichen Projekten, die Einsamkeit zumindest für einige Menschen zu durchbrechen, etwa durch die Eröffnung unseres ersten Online-Cafés für Menschen mit Demenz. Das Café 96 sollte für alle 96 Gemeinden Vorarlbergs den Zugang zu Austausch mit Gleichgesinnten ermöglichen. Es etablierte sich aber vor allem als Lustenauer Treffpunkt mit gelegentlichen Besucher*innen aus anderen Gemeinden. Das "Fernseh-Café", wie eine Teilnehmerin

es nannte, wurde auf Wunsch der Gäste bald in ein analoges, echtes Café in Lustenau übertragen, wo seit Herbst 2021 (mit einer weiteren Lockdown-Unterbrechung) jeden Dienstagnachmittag ein Treffen von Betroffenen stattfindet. Das ist deshalb bahnbrechend, weil solche Treffen jenseits von Betreuung oder Begleitung durch Angehörige einen wichtigen Schritt in Richtung echte Teilnahme bedeuten. Für Menschen mit einer demenziellen Entwicklung kann das Mut machend, bestärkend und auch befreiend wirken.

Die Musikkuriere brachten kleine Live-Konzerte in Vorgärten, auf Balkone und – sobald es wieder möglich war – auch in die Wohnzimmer. Sie machten Nachbarschaften aufeinander aufmerksam und sorgten neben der Freude an der Musik auch für Sensibilisierung in der direkten Umgebung. Nachbarschaften sind ein Thema, das uns noch weiter beschäftigen wird, zum Teil haben wir schon erste Fäden dafür in der Hand, etwa durch eine kleine Bewusstseinskampagne mit Taschen und Inseraten. Und auch mit einem Kunstprojekt, das im Herbst 2022 zu sehen sein wird.

Die Sensibilisierung, das zweite große Ziel der Aktion Demenz, blieb ebenfalls im Fokus unserer Aktivitäten. Gerade jetzt starten zwei neuen Modellregionen mit insgesamt acht Gemeinden mit den Schulungen für alle möglichen Berufszweige, sodass Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen möglichst schnell auf kompetente und informierte Schalterbeamt*innen, Verkäufer*innen und Polizist*innen treffen, wenn sie am öffentlichen Leben teilnehmen. So wie auch die Hypo-Bank letztes Jahr alle Mitarbeitenden in den Vorarlberger Filialen schulen ließ, um nur ein Beispiel zu nennen.

Die Ideen und Projekte während der Pandemie brachten der Aktion Demenz zum zweiten Mal eine internationale Auszeichnung, den "EFID-Award" ein – dieser wurde im Jahr 2020 an Initiativen in Europa vergeben, die sich durch innovative Ideen und Umsetzungen im Lockdown hervortaten. Eine Auszeichnung auch für die connexia, denn die Aktion Demenz ist von Martin Hebenstreit von Beginn an auf die richtige Basis gesetzt worden. Ohne die Unterstützung der Landesregierung – ein besonderer Dank an Landesrätin Katharina Wiesflecker – und der Fördermittel der Gemeinden wäre so vieles nicht möglich,

was Sie auf den folgenden Seiten zu sehen und zu lesen bekommen. Besonderer Dank gilt auch Norbert Schnetzer, der sich als Gründungsmitglied der Aktion Demenz bis ins Jahr 2020 als Projektleiter engagiert hat. Noch immer steht er für Beratungen für pflegende Angehörige zur Verfügung – während er gleichzeitig seinen verdienten Unruhestand genießt.

Viel Vergnügen bei der Lektüre unserer Einblicke in die Arbeit der Modellgemeinden und der landesweiten Aktion Demenz wünscht

Daniela Egger Projektleitung Aktion Demenz





Reimer Gronemeyer

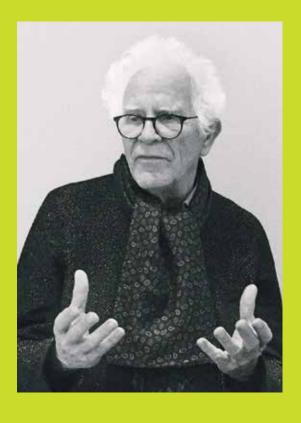
Ein Gespräch über Brüchigkeiten und den liebevollen Blick der Empathie.

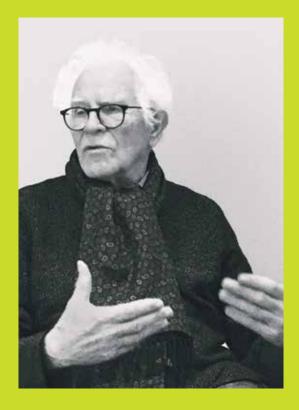
Die Aktion Demenz und die Zen-Haltung, auf Aktivismus zu verzichten

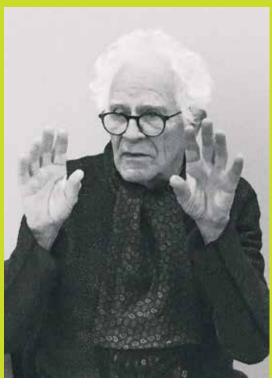
Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer hat gemeinsam mit einem Team von Fachleuten im Jahr 2007 die Aktion Demenz in Deutschland ins Leben gerufen. Mit seiner Unterstützung und in etwa zeitgleich dazu hat auch die connexia unter Mag. Martin Hebenstreit die Aktion Demenz für Vorarlberg entwickelt, 2008 entstanden bereits die ersten Modellgemeinden in der Region. Anlässlich der Studienreise einer Delegation der Uni Gießen unter der Leitung von Reimer Gronemeyer spricht er im Interview über seine Einschätzung des Projektes nach 13 Jahren Tätigkeit, das in Deutschland aufgrund einer fehlenden dauerhaften Finanzierung andere Weg nahm als in Vorarlberg, wo es dank der Unterstützung der Landesregierung eine Kontinuität entfalten konnte, die außerordentlich ist.

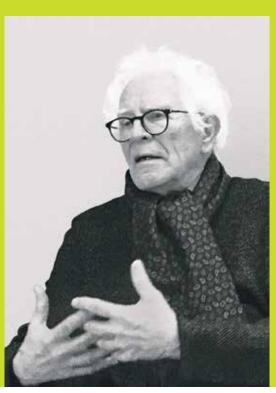
Wie sah deine Vision zu Beginn der Aktion Demenz aus?

Die Vision hat sich im Lauf der Jahre weiterentwickelt – zu Anfang war klar, dass die soziale Seite der Demenz gegenüber der medizinischen nicht wahrgenommen wird. Es ging aber auch darum, ein zivilgesellschaftliches Engagement wieder zu entdecken. Dahinter verbirgt sich eine Analyse über das, was mit unseren Gesellschaften passiert - dass wir einsamer werden, dass wir zunehmend als Singles leben, dass Nachbarschaften nicht mehr so funktionieren wie es einmal war. Jedenfalls nicht so, wie wir uns das vorstellen. Wir leben in einer kälterwerdenden Gesellschaft und ich behaupte, dass Menschen mit Demenz das besonders zu spüren bekommen. Sie stellen uns eine Diagnose über die Art, wie wir leben – sie wird sichtbar, wenn wir darauf achten wollen. Wir haben eine Welt kreiert, in der es für einen Menschen mit Demenz immer schwieriger wird, sich zurechtzufinden. Es wird immer deutlicher, dass eine verborgene Diskriminierung des Alters geschieht. Die ganze Nummer mit der Digitalisierung, die ja sein muss, die setzt in einer Weise, wie wir das noch nie erlebt haben, die Alten an den Rand. Unsere Gesellschaft war immer angewiesen aufeinander, das war das Geheimnis der Generationenbeziehung und jetzt leben wir in einer Situation, in der die Alten wirklich nichts mehr beizutragen haben. Und ich finde, dass das ganze Phänomen Demenz von dieser Perspektive aus beleuchtet gehört. Ich kann nicht sagen, dass









es eine Reaktion auf diese Erfahrung ist, aber auf eine geheimnisvolle Art hängt die radikale Entwertung des Alters, die in der Digitalisierung besonders sichtbar wird, zusammen mit dem Phänomen der Demenz. Es ist auf symbolische Weise eine Antwort auf das, was hier geschieht. Also, zu Beginn der Aktion Demenz war es die Idee, dass es einen zivilgesellschaftlichen Aufbruch geben müsse. Und der wird jetzt in der ganzen sozialen Frage überhaupt, aber natürlich beim Thema der Pflege und Alterung der Gesellschaft nochmal ganz drastisch deutlich. Meine kühne Vorstellung ist, dass diese Krisen auch Chancen sein können. Man könnte auch begreifen, dass eine gute Weiterentwicklung der Gesellschaft eher von den Schwachen ausgeht. Der übliche Aktivismus bringt uns offensichtlich nicht weiter, es liegt offen zutage, dass endlich auch etwas anderes passieren muss. Ich war so ergriffen, als ich am Bodenseeufer stand mit der untergehenden Sonne vor diesem leuchtend roten Laubbaum und den Bergen im Hintergrund, ein Ort der reinen Schönheit. Und gleichzeitig ist mir bewusst, dass Menschen an den EU-Grenzen sterben und in Afrika zu Hunderttausenden verhungern. Ich stehe vor dieser Schönheit und frage mich, wie ich die Menschen berühren könnte ... das bringt das Alter vielleicht auch mit sich, dass man so berührbar wird. Aber ich halte das für einen Schlüssel.

Sich berühren zu lassen wäre dann das, wonach wir in der Arbeit mit Menschen mit Demenz Ausschau halten müssen?

Ja, das ist das Wichtigste, aber auch das Schwierigste. Wenn ich es etwas zugespitzt formulieren darf: Die ganze medizinische und auch pflegerische Macherei, die ich natürlich nicht für unsinnig erklären will, aber doch ... Es wäre so wichtig, die Demenz auch anders zu erzählen. Es ist alles naturwissenschaftlich richtig, und gleichzeitig ist alles ganz falsch, was wir über die Demenz zu wissen meinen. Ich bin sicher, dass da ein viel größeres Geheimnis verborgen ist, zu dem ich den Schlüssel bisher nicht gefunden habe. Aber der Versuch, es medizinisch zu beherrschen ist auch der Versuch, das Drama nicht zu sehen. Wir müssen den Blick auf die Demenz entkolonialisieren.

Wie könnte das Entkolonialisieren gelingen?

Mein Blick auf den afrikanischen Kontinent ändert sich derzeit ganz radikal. Im Grunde müssen wir lernen, vollkommen von der Idee der Herrschaft Abschied zu nehmen, auch in der Wissenschaft. Dass wir fähig sind zu hören, was die Menschen wissen und wie sie denken – nicht um dann daraus wieder einen Gewinn zu ziehen. Einfach nur staunend begreifen. Und ich glaube, so müsste das mit der Demenz auch aussehen, dass wir uns diesen Menschen ganz demütig nähern. Wie gesagt, es besteht immer die

Gefahr, dass dabei eine Romantisierung geschieht. Ich möchte die Demenz nicht schönreden, ich möchte nur, dass sie nicht wie ein Pickel in der Gesellschaft gesehen wird, den man behandeln muss.

Auf dem Weg zu einer demenzfreundlichen Gesellschaft nehmen wir zunächst die Kommunen in den Blick, was dort geschehen kann. Das muss ja auf einer Ebene von Aktionen und Maßnahmen sattfinden. Die Menschen vor Ort zu berühren ist eine Ebene, die vielleicht gelingt, aber im Grunde sind wir auch in einem Aktionismus gefangen – das gibt der Name der Aktion Demenz schon vor.

Ja, diesen Namen wollte ich eigentlich damals gar nicht. Die ganze Tradition des Zen und der christlichen Mystik, nämlich die Dinge geschehen zu lassen, das wagen wir ja nicht in der Radikalität, die das erfordert. Also Menschen mit Demenz zu lassen, sie vielleicht auch weglaufen zu lassen beispielsweise – das kannst du kaum sagen, ohne dass du dir berechtigte Vorwürfe einhandelst. Die Mobilisierung der Gesellschaft funktioniert bestenfalls punktuell. Ich glaube, dass wir da vor einer großen Wende stehen, die aus den Krisen, mit denen wir zu tun bekommen werden, noch genährt werden wird. Die Not wird dafür sorgen, dass wir auf den Trümmern des Kapitalismus sitzen und beginnen müssen, wieder miteinander zu reden. Es geht um einen wirklichen Neuanfang also der ganze Pflegenotstand heute ist für mich das Heraufdämmern eines Unwetters, das mit der Klimakrise mit großer Wucht auf uns zukommt. Wir haben jetzt die Chance, uns aus dem Korsett des Aktionismus zu befreien.

Wenn du einen Blick zurückwirfst, auf die letzten Jahre mit der Aktion Demenz, was ist alles gelungen, wie viel hat sich bewegt?

Zunächst möchte ich sagen, dass ihr in Vorarlberg eine unglaubliche Arbeit in der Konkretion gemacht habt und in der Kontinuität, was wir nicht hatten. Ich denke, wir waren daran beteiligt, dass das Thema in der Öffentlichkeit präsent geworden ist. Dazu haben viele Filme und andere Medien ebenfalls beigetragen. Aber ich glaube, dass wir es geschafft haben, über die demenzfreundliche Kommune die Öffentlichkeit zu gewinnen. Dieser Begriff hat sich sehr schnell durchgesetzt, jeder Landrat und jeder Bürgermeister hat das Wort "Demenzfreundliche Gemeinde" in den Mund genommen. Wir sind Pioniere gewesen in der Frage: Was kann auf Gemeindeebene passieren? Das eigentliche Problem ist, dass wir in der ganzen Betreuungsszene immer noch ein Wachstumsmodell sehen - wo soll dieses Mehr herkommen? Wir alle wissen seit Langem, dass das Thema Demenz nicht mit bezahlten Pflegekräften allein zu bewältigen ist, es ist das Geld nicht da und es ist auch die Wärme nicht da, die es dafür braucht.

Wir versuchen, Menschen mit Demenz selbst zu Wort kommen zu lassen – das ist schwierig, einerseits wegen der späten Diagnose in Österreich, das ist in Deutschland vielleicht schon einfacher. Aber der Zugang zu den Menschen selbst ist uns wichtig. Ihr habt mehr Erfahrungen damit, was an Impulsen kommt von den Betroffenen ...

Ja, es muss mehr im Bewusstsein landen, dass eine demenzielle Entwicklung nicht peinlich ist – oder dass man seine Stimme erhebt, auch wenn es peinlich ist. Man muss das Unerträgliche aushalten, mit dem Blick der Barmherzigkeit, und mit der Bereitschaft zum Scheitern. Ich merke es immer mehr in meinem hohen Alter, dass das Brüchige, Fragmentierte vielversprechender ist als das Glatte, auch für andere. Also, auch wenn ich bei einem Vortrag scheitere, ist das für das Publikum faszinierender und öffnender, als wenn ich eine glatte PowerPoint präsentiere. Ich will nicht so tun, als könnten wir etwas regeln. Wir müssen uns mit diesen Brüchigkeiten befreunden – und das kann von den Menschen mit Demenz ausgehen, sie können uns die Gelegenheit geben, das Unvollkommene als etwas atemberaubend Wichtiges wahrzunehmen. Da können sie uns Blindenführer sein. Weil sie da schon sind, wo wir irgendwann hinkommen werden. Wenn unsere Welt ein Stück zerbricht, dann sind uns Menschen mit Demenz voraus. Also, da ist das Geheimnis der Demenz - es fordert uns auf, uns mal in die zweite oder dritte Reihe zu setzen und zu schauen. Möglichst mit Empathie. Empathie im wahrsten Sinn des Worts, also an die Seite eines Menschen zu treten und nicht ihm gegenüber positioniert. Für mich ist sehr anrührend, was Albert Schweitzer sagt: "Wenn wir liebevoll handeln möchten und wir kriegen es nicht hin, dann müssen wir uns fragen, ob unsere Liebe stark genug ist. Dasselbe gilt für unsere Friedfertigkeit."

Die Aktion Demenz in Vorarlberg ist unterwegs, es kommen neue Gemeinden dazu, das Wort "demenzfreundlich" hat sich wirklich herumgesprochen, auch wenn niemand genau weiß, was es beinhaltet ... aber wir tasten uns voran.

Ich finde, ihr könnt wirklich auf das schauen, was ihr zustandegekriegt habt. Da sind in Vorarlberg Pflöcke gesetzt, die sind unvergesslich im schönsten Sinn des Wortes der Demenz. Ich habe keinen Zweifel, dass es den Menschen und ihren Angehörigen schon viel gebracht hat. Dass die Idee einer demenzfreundlichen Kommune brüchig bleibt und kein Ideal zu erreichen ist – vielleicht ist das auch wichtig, dass wir die Begrenztheit unserer Möglichkeiten schmerzlich, aber deutlich spüren. Letztlich muss man sagen, die Aktion Demenz sollte auch etwas von der Demenz haben. Für uns ist es ein großer Vorteil, dass wir diese Vernetzungstreffen mit den anderen Modellgemeinden haben. Ich nehme jedes Mal neue Themen und Ideen mit und kann überlegen, was davon wir umsetzen können und wollen. Wertvoll ist auch, dass es keine fixen Vorgaben gibt, wir können das Passende für unsere Region aussuchen. So entwickelt jede Gemeinde oder Region unterschiedliche Schwerpunkte und für ganz Vorarlberg betrachtet ist das eine große Vielfalt.

Anneliese Natter, Region Hinterwald

Für mich ist das Thema Humor ein wichtiger Zugang zum Thema Demenz - die Karikaturen von Peter Gaymann treffen genau den richtigen Nerv.
Die Alltagssituationen zeigen dezent auf das befreiende Element einer Demenzerkrankung.
Ich glaube, die Bedeutung des Humors kann nicht genug betont werden.
Peter Weiskopf, Lebensraum Bregenz

Ich finde es bereichernd, dass die Aktion Demenz so breit gefächert auf die verschiedensten Arten informiert und so möglichst viele Menschen erreicht. Gerda Marte-Zerlauth, Region Blumenegg

> Diese rundweg positive Entwicklung ist nur möglich, weil wir mit der connexia eine Partnerorganisation haben, die seit mehr als zehn Jahren dafür sorgt, dass die Aktion Demenz weiterentwickelt wird und immer wieder neue Impulse erhält.

Landesrätin Katharina Wiesflecker

Dass Musik Menschen mit Demenz berührt, bringt eine andere Situation hervorragend auf den Punkt. In der Tagesbetreuung konnte ich eine Dame mit fortgeschrittener Demenz kennenlernen, die nicht mehr sprechen konnte. Als wir an einem Nachmittag ein ihr sehr vertrautes Lied sangen, stimmte sie mit ein und hat laut mitgesungen. Das war das erste Mal, dass ich ihre Stimme gehört habe. Solche Ideen kommen aus der landesweiten Organisation, und es ist sehr hilfreich, dass wir uns so vernetzen können.

Sabrina Mathis, Hard

Ideen wie der Frühstücksgruß für Angehörige, die Orientierungsgespräche, die Kooperation mit den Museen und der inatura, der Blog im Internet sind sehr wertvoll, weil sie genau dort ankommen wo etwas bewegt werden muss ... man kann in der Aktion Demenz aus einem großen Ideenpool schöpfen und darauf freue ich mich.

Sabine Moosbrugger, Region Leiblachta

Es ist so wichtig, dass wir die Einsamkeit durchbrechen, damit die Demenz vielleicht weniger schnell voranschreitet – dazu braucht es soziale Teilnahme. Die Sensibilisierungsarbeit hört nie auf, weil immer wieder Neue dazukommen. Für die ist das alles dann wieder überwältigend. Silvia Benz, Lustenau

Sabine Aberer, Hohenems

Bewegung und leistbare Mobilität

Hohenems ist seit 2012 Modellgemeinde der Aktion Demenz, Sabine Aberer hat ein gut aufgestelltes Projektteam, um den Weg zu einer demenzfreundlichen Stadt umzusetzen. Dazu gehören unterschiedliche Zugänge und Angebote für Betroffene und Angehörige, aber auch wichtige Impulse für die Lebensqualität der älteren Menschen.





Hat sich in Hohenems etwas verändert durch die Aktion Demenz?

Die Bewusstseinsbildung zum Thema Demenz in Hohenems zeigt spürbare Auswirkungen, davon bin ich überzeugt. Die Angehörigen trauen sich schon eher, ihre Nachbarn und den Freundeskreis zu informieren, was ihren Alltag vielleicht ein wenig erleichtert. Früher war es ein Tabuthema. Ehrlich gesagt wüsste ich nicht wie ich mit der Diagnose selbst umgehen würde. Sich selbst eine ernstzunehmende Vergesslichkeit einzugestehen muss

unglaublich schwierig sein. Bis man dann endlich zu einem Arzt geht, das kann dauern. Die nächste Hürde ist vermutlich zur Diagnose zu stehen und sich so zu zeigen. Davor habe ich großen Respekt.

Was kann eine landesweite Aktion Demenz bewirken?

Die Unterstützung der landesweiten Aktion Demenz sichert die Dauerhaftigkeit des Themas auf Gemeindeebene. Schwierig ist es, Menschen die nicht persönlich oder beruflich mit dem Thema betroffen sind, mit Kunst und Kulturprojekten zu berühren. Da leistet die Landesorganisation große Hilfe. Wir sind dankbar für die Inputs - die Ressourcen bei mir und bei den Arbeitskolleg*innen sind ja begrenzt. Auch das Bereitstellen von Materialien ist sehr praktisch. Wir nutzen z.B. die Transparente, die wir bei den Unterführungen in der Diepoldsauerstraße und Rudolf-von-Ems-Straße regelmäßig anbringen. Wir sind auf dem Wochenmarkt präsent. Der persönliche Kontakt mit Marktbesucher*innen bringt viel. Allerdings schreckt der Name "Demenz" manche Leute auch ab. Die give aways werden gut angenommen.

Wie kommt ihr mit den betroffenen Familien in Kontakt?

Das ist die Schwierigkeit. Wir setzen auf Angebote, die für alle zugänglich sind. Die Aktion Demenz in Hohenems ist ein Teil des Ganzen. Ohne die vielen ehrenamtlich engagierten Personen, die aktiven Seniorenverbände, wäre ein so breitgefächertes Angebot nicht möglich. Sie leisten einen unglaublich wertvollen Beitrag. Und natürlich die Vorträge zum Thema Demenz, die einen großen Zuspruch finden. Es spricht sich herum, dass wir auch Bewegungstrainings anbieten, die der Prävention dienen und von der Stadt subventioniert werden. Isabelle Naumann leitet die laufende Jahresgruppe "Mach mit halt Schritt". Man bezahlt einen Selbstbehalt, die Stadt übernimmt einen Teil der Kosten.

Ihr sorgt für Teilhabemöglichkeiten auf vielen Ebenen.

Seit Frühjahr 2021 gibt es ein Bon-System für Taxifahrten, das Seniorentaxi wird unglaublich gut angenommen – wir haben alleine von März bis Juni über 1.000 Bons verkauft. Das Angebot gilt für alle über 75-jährigen und Leute über 60, die nachweislich in der Mobilität eingeschränkt sind. Man bezahlt 3,- Euro selbst, 3,- Euro übernimmt die Stadt, 1,- Euro steuert das Taxiunternehmen bei. Pro Monat stehen acht Bons zur Verfügung. Für Taxifahrer wurde vor einigen Jahren eine Schulung im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen organisiert.

Was würdest du dir noch wünschen, um Menschen mit Demenz zu unterstützen?

Es gibt viele Angebote, aber die Schwierigkeit ist, dass betroffene Personen oft nicht in der Lage sind, diese auch eigenständig zu nutzen. Es braucht mehr aufsuchende und auf längere Zeit begleitende Dienste von Institutionen. Viele Menschen vereinsamen auf Grund ihres Rückzugs durch die Erkrankung – nicht nur bei Demenz. Die Orientierungsgespräche der Aktion Demenz sind eine große Hilfe, das hören wir immer wieder. Wenn das Projekt "Post Diagnostic Support" möglich wird, sehe ich einen weiteren Schritt zur Verbesserung der Situation. Siehst du, solche landesweiten Angebote sind sehr wichtig! Wir bleiben auf jeden Fall dabei, wollen wieder Schulungen und Vorträge organisieren und bei den landesweiten Projekten teilnehmen. Es gibt noch viel zu tun.

Peter Weiskopf, Bregenz

Einmal am Tag lachen

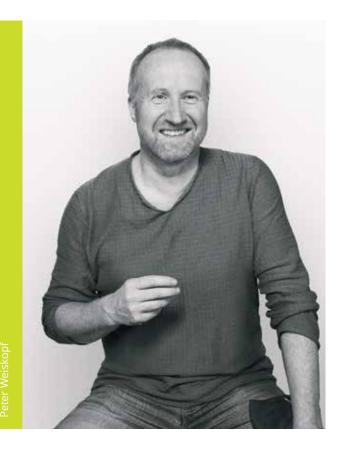
Peter Weiskopf, Geschäftsführer Lebensraum Bregenz, war von Beginn an bei der Aktion Demenz dabei und bot zahlreiche Vortragsreihen mit Dr. Josef Bachmann an. So mancher Vortrag musste wiederholt werden, weil das Interesse der Besucher*innen so groß war. Das Thema Humor zieht sich ebenfalls wie ein roter Faden durch die Sensibilisierungsarbeit in Bregenz.

Was ist in Bregenz gut gelungen?

In Bregenz hat sich mit der Aktion Demenz viel getan, die Vorträge von Beginn an haben das Tabu-Thema bearbeitet. Ich bin so froh, dass Dr. Josef Bachmann immer zur Stelle war und ist, als Arzt hat er das Thema Demenz stark platziert. Es hat einige Jahre gebraucht, aber die Demenz ist angekommen und das ist schon eine gewaltige Leistung, finde ich – die Buntheit an Maßnahmen, an Aktionen, der Fokus auf Kultur, das ist alles sehr wirkungsvoll. Auch die Kooperationen sind eine schöne Abwechslung. Ich war Mitinitiator für die Fahrrad-Rikschas in Bregenz, für mich ist das Strahlen im Gesicht der Leute unbezahlbar. Ich durfte einige Male die Musikkuriere begleiten, das ist immer sehr berührend. Sie sind ein wunderbares Projekt - man bringt Musik und Freude ins Leben von Menschen, die nicht mehr aus dem Haus gehen, zumindest sicher nicht ins Konzert.

Was motiviert dich?

Der Vortrag mit Marcel Briand zum humorvollen Umgang in der Pflege hat mich sehr inspiriert. Arno Geiger hat beispielsweise in einem Vortrag erzählt, sein Ziel wäre, seinen Vater einmal am Tag zum Lachen zu bringen. Das ist wirklich ein kluges Ziel, finde ich - den Humor in den Alltag einbauen, das ist so wichtig. Für mich ist das Thema Humor ein wichtiger Zugang zum Thema Demenz - die Karikaturen von Peter Gaymann treffen genau den richtigen Nerv. Die Alltagssituationen zeigen dezent auf das befreiende Element einer Demenzerkrankung. Ich glaube, die Bedeutung des Humors kann nicht genug betont werden. Wir haben die Bilder in den Seeanlagen gezeigt und in einigen Schaufenstern in der Stadt – und unglaublich viele positive Rückmeldungen dazu bekommen. Es gab auch zwei kritische Stimmen, aber das Risiko muss man eingehen. Die Vernetzungstreffen der Modellgemeinden sind eine Quelle für Ideen und Motivation. Auch die Ideen, die wir mit Mark Riklin gemeinsam entwickelt haben, der Blick von außen, ist enorm wichtig. Oder wenn neue Regionen mit Elan starten, wie jetzt im Mittelwald, das ist auch inspirierend. Ich hätte große Lust, wieder mehr zu tun - für Bregenz wünschte ich mir mehr Ressourcen für die Aktion Demenz, es ist manchmal schwierig, am Ball zu bleiben. Deshalb ist die Motivation durch die Treffen der Aktion Demenz sehr wichtig.





Melissa Jankowitsch, Bludenz

Gedächtnistraining mit Bewegung

Melissa Jankowitsch leitet den Bereich Gesundheit und Soziales der Stadt Bludenz. Sie sieht sich als Ansprechperson für die Bludenzer*innen vor Ort, um Informationen zum Thema Demenz nach außen zu tragen.

In Bludenz bietet das städtische Betreute Wohnen die Möglichkeit einer kleinen barrierefreien und leistbaren Wohnung. Die Bewohner*innen können solange als möglich selbstständig bleiben, im Gemeinschafsraum sind gemeinsame Essen, Spielnachmittage oder sonstige Treffen auf dem Programm. Eine Ansprechperson ist täglich vor Ort und unterstützt bei organisatorischen Belangen oder steht für Gespräche und sonstige Anliegen zur Verfügung. Die Bewohner*innen fühlen sich sehr wohl und schätzen die Gesellschaft. Von dort kommen auch häufig Impulse für die Aktion Demenz, die Bedürfnisse der Betroffenen zu erkennen. "Ich finde, die Sensibilisierung kann gar nicht aufhören, es kommen

immer neue Leute mit Menschen mit der Diagnose Demenz in Berührung und brauchen eben dann die passenden Informationen. Vorträge, Broschüren, Heilige Messen, Filme, Schulbesuche und andere Aktionen finden deshalb regelmäßig statt. Heuer nehmen wir auch ein Gedächtnistraining mit Bewegung ins Programm – eine gute Möglichkeit, Bewegungsübungen mit Denk- und kognitiven Aufgaben zu verbinden. Ich glaube, das sind wichtige, niederschwellige Ansätze, wie es auch die Orientierungsgespräche sind. Sie helfen schnell und vor Ort, damit die Familien ihre nächsten Schritte planen und ihre eigene Lösung finden können. Teilhabe-Möglichkeiten wollen wir ebenfalls erweitern, so haben wir beispielsweise mit Rikscha-Ausfahrten begonnen, gerade die Bewohner*innen der SeneCura Bludenz sind schon des Öfteren in den Genuss einer Ausfahrt gekommen und schätzen das Angebot. Das sind Dinge, die sogar in der Pandemie funktionieren.





Jelissa Jankowitsch

Silvia Benz, Lustenau

Das muss es dir wert sein

Silvia Benz koordiniert in der Marktgemeinde Lustenau die Aktion Demenz sowie Projekte und Veranstaltungen im Care Management. Ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass Menschen mit Demenz und deren pflegende Angehörige persönlich zu den vielseitigen Angeboten eingeladen werden und der Kontakt zur Servicestelle aufrecht bleibt – selbst in Zeiten der Pandemie.

Wie geht demenzfreundlich in einer Gemeinde wie Lustenau?

Ich glaube, es ist der Fokus auf die Betroffenen selbst. Nein - ich bin sicher. Um als Gemeinde demenzfreundlich zu sein. müssen wir die Betroffenen selbst erreichen. Es ist so wichtig, dass wir die Einsamkeit durchbrechen, damit die Demenz vielleicht weniger schnell voranschreitet - dazu braucht es soziale Teilnahme. Die Sensibilisierungsarbeit hört nie auf, weil immer wieder Neue dazukommen. Für die ist das alles dann wieder überwältigend. Ich habe das Gefühl, die Leute in Lustenau wissen inzwischen wirklich, an wen man sich wenden kann. Unsere Servicestelle für Betreuung und Pflege ist etabliert, wir haben eine gute Zusammenarbeit mit den Systempartnern, ich stimme mich mit dem Leiter des Care Managements und der Gruppe Bürgerservice und Soziales ab. Unsere politische Referentin, Gemeinderätin für Soziales und Gesundheit unterstützt ebenfalls unsere Anliegen. Und natürlich spielt die landesweite Aktion Demenz eine wesentliche Rolle, von dort kommen immer wieder neue Ideen und Projekte. Der Austausch mit den Modellgemeinden ist schön und trägt zum Erfolg bei. Die Orientierungsgespräche, die wir ietzt anbieten können, helfen schon beim ersten Kontakt mit konkreter Unterstützung, das ist eine große Erleichterung für die Familien. Die Rückmeldungen sind

sehr positiv – ich glaube das nimmt viel Druck, gerade zu Beginn einer Diagnose.

Wie erreichst du die betroffenen Familien in Lustenau?

Man braucht auf jeden Fall den langen Atem. Bei unserem Spaziergang-Projekt "Geh mit." brauchten wir fast zwei Jahre, bis es wirklich angenommen wurde. Es war wichtig, dass wir auch mit nur zwei oder drei Teilnehmenden gegangen sind. Irgendwann läuft es dann. So kommen wir auch zu Adressen, die ich immer direkt anschreibe. Das ist eine Generation, die im Gemeindeblatt nachschaut und Briefpost liest, Mails funktionieren nicht. Dasselbe gilt für die Reihe "Pflege im Gespräch", es dauert einfach, bis sich so ein Angebot etabliert, aber dann wird es weitererzählt und immer mehr Leute kommen regelmäßig dazu.

Was genau passiert bei "Geh mit."?

Unsere Ehrenamtlichen spazieren eine Stunde lang gemeinsam mit den Teilnehmenden durch die Gemeinde, danach geht man zusammen Kaffee trinken. Oft ist der Übergang zu einer Demenz fließend und man merkt mit der Zeit, dass jemand jedes Mal sein Fahrrad suchen muss, oder mehrmals dieselbe Frage

stellt. Die Leute schauen inzwischen aufeinander und helfen sich gegenseitig. Das Spazieren ist dabei eher nebensächlich, entscheidend ist der Austausch und das gemeinsame Einkehren. Niemand von uns würde allein eine Stunde lang quer durch Lustenau laufen, aber in der Gruppe ist es unterhaltsam – man sieht neue Gebäude, erfährt etwas über die Menschen im Ort. Das ist wichtig, man ist dann wieder informiert und kann mitreden.

Du kannst auf einige ehrenamtliche Helfer*innen zählen, wie machst du das?

Ich denke, sie bleiben am Ball, weil sie Wertschätzung erfahren. Unsere regelmäßigen Angebote funktionieren nur über das Ehrenamt - das kann man nicht bezahlen. Es sind im Grunde kleine Dinge - ich lasse mich sehen, gehe manchmal mit, komme im Café dazu - entscheidend ist, dass ich in Kontakt bleibe. Gesten wie ein kleines Weihnachtsgeschenk oder mal ein gemeinsames Essen, im Sommer zusammen Eis essen gehen, das zählt. In der Pandemie fand ich das eine Herausforderung, dass die Ehrenamtlichen nicht wegbrechen und der Kontakt zu den Familien nicht abbricht. Wir haben auch in dieser Zeit immer informiert, etwa warum derzeit ein Treffen nicht möglich ist, und ab wann wir wieder planen zu öffnen. Den Aufwand, ein liebes Briefchen zu schreiben, muss es dir wert sein. Nach dem ersten Lockdown haben viele Menschen gemerkt, wie wichtig auch für sie der soziale Zusammenhalt ist - plötzlich hatten wir mehr Teilnehmer*innen bei den Veranstaltungen.

Eure Angebote zur Teilhabe haben sich in der Pandemie erweitert.

Das Online-Café für Menschen mit Demenz haben wir mit dir und anderen Gemeinden gemeinsam im Lockdown gestartet, auch wenn vorwiegend Luste-

nauer*innen teilgenommen haben, aber nicht nur. So läuft das, die Leute erzählen sich, wenn etwas toll war und laden andere dazu ein. Das Online-Café war eine Abwechslung für die Menschen, die zu Hause so isoliert waren. Leider waren auch die Angehörigen gefordert, weil technische Hürden zu bewältigen waren beim Einstieg. Es hat überall dort gut funktioniert, wo jemand unterstützten konnte, für Alleinstehende mit Demenz war es schwierig. Das braucht noch eine bessere Lösung, damit der Zugang einfacher werden kann. Im Online-Treffpunkt wurde dann der Wunsch geäußert sich zu treffen, sobald es wieder möglich ist. Wir haben das Glück, neben der Bibliothek einen leerstehenden Raum nutzen zu können, das ist optimal. Ich möchte auf keinen Fall in einem Pflegeheim ein Demenz-Café eröffnen, es braucht einen neutralen Ort und ein öffentliches Café geht auch nicht, nicht in Lustenau, wo man sich kennt.

Das erste Demenz-Café in Vorarlberg ist jetzt eröffnet, das ist fantastisch.

Ja, das ist ein wichtiger Schritt, finde ich. Schon der erste Tag war voll mit Gästen, und das Bedürfnis nach Austausch untereinander ist ganz offensichtlich. Die meisten kennen sich bereits aus dem Online-Café, aber auch neue Gäste kamen dazu. Das wäre ohne die landesweite Aktion Demenz nicht möglich, auch nicht ohne unsere Systempartner, die uns immer sehr unterstützen. In diesem Fall ist es der Mobile Hilfsdienst, und natürlich die Gemeinde Lustenau selbst. Die Sozialdienste gem. GmbH hat zum Glück die Bewilligung zum Cafébetrieb, wir dürften das als Gemeinde nicht machen. Jetzt mussten wir leider schon wieder die Türen schließen, aber hoffentlich ist ab März die Pandemie soweit abgeklungen, dass wir öffnen können. Mit der Bibliothek haben wir auch einen tollen Partner, man findet dort spezielle Bücher für Menschen mit Demenz, etwa kurze Vorlesegeschichten oder Fachliteratur.

Das Café war jetzt zu Beginn noch in der Versuchsphase – weißt du schon, wie es idealerweise funktionieren soll?

Ja, idealerweise wäre so ein Café ein Treffpunkt für Menschen mit Demenz alleine, und die Angehörigen könnten in dieser Zeit einen eigenen Austausch pflegen oder sich freie Zeit nehmen. Wir haben ja im Online-Café die Erfahrung gemacht, dass die Gruppe sehr schnell zusammengewachsen ist, und dass es keine Unterstützung braucht von den Angehörigen. Wir sind noch auf dem Weg dorthin, weil die Angehörigen jetzt zu Beginn noch gerne dabeibleiben, um sicher zu sein, dass es den Betroffenen gut geht. Es ist dann schon ein großer Schritt, loslassen zu kön-

nen. Ich bin da sehr zuversichtlich, dass daraus eine lebendige Gruppe entsteht, die offen ist für neu dazukommende Gäste mit Demenz.

Was ist dir wichtig für die nächste Zeit?

Ich möchte, dass wir auch wieder in die Schulen können. Die Kinder und Jugendlichen zu sensibilisieren halte ich für wesentlich. Unsere Teilhabe-Angebote sollen wieder ungestört stattfinden, das Tanz-Café war immer gut besucht, das Demenz-Café muss sich noch etablieren. Hauptsache, wir müssen nicht mehr über ein Virus nachdenken und die Menschen können sich wieder frei bewegen.





Manuela Bundschuh, Wolfurt

Die Vernetzungstreffen sind Impulsgeber

Manuela Bundschuh ist zuständig für Soziales und Familienbegleitung in Wolfurt. Sie ist seit 30 Jahren bei der Gemeinde tätig und geht Ende 2022 in Pension. Als sie 2017 die Aktion Demenz übernommen hat, gab es vor ihr eine längere Lücke wegen eines Personalwechsels. Ihr Schwerpunkt ist die Teilhabe von älteren Menschen am Gemeindeleben und die Begleitung in schwierigen Situationen.



A CENTRAL OF THE PARTY OF THE P

Manuela Bundschuh

Für mich war es zunächst wichtig, dass die Aktion Demenz wieder ins Laufen kommt. Es gibt so viele tolle Projekte, die wir übernehmen können und die wirklich den Betroffenen und ihren Angehörigen zugutekommen. Ich bin froh, dass wir nicht immer alles selbst erfinden müssen. Die Musikkuriere sind beispielsweise eine große Bereicherung. Wir haben das Projekt mit der Musikschule Wolfurt gemeinsam gemacht, und die Musiker*innen haben

uns erzählt, wie schön dieser Auftritt für sie war. Das Beste ist, wenn alle Beteiligten davon profitieren. Ich finde auch die Museumsbesuche so wichtig, weil das auch so nett gemacht wird. Es braucht gar nicht viel, die Leute kommen selbst ins Erzählen, wenn sie mitkommen. Es ist schön zu sehen, wie angeregt die Leute teilnehmen. Bei der geplanten Filmreihe sind wir auch gerne dabei.

Was wünschst du dir für deine Nachfolge?

Ich wünsche mir eine engagierte Nachfolge, damit das Projekt weitergeführt wird. Die Aktion Demenz bietet so viele Möglichkeiten und die Gemeinde lernt davon. Bei den Geburtstags- oder Hausbesuchen, die ich bei den älteren Leuten mache, kann ich die passenden Unterstützungsangebote weitergeben. Die Zusammenarbeit mit dem Case Management funktioniert bei uns bestens - wir brauchen sie auch für die Aktion Demenz, damit unsere Angebote in den Familien ankommen. So erfährt die Gemeinde, was Menschen vor Ort wirklich brauchen. Es erleichtert so viel, wenn man Ideen austauscht und die Erfahrungen teilt, deshalb sind die Vernetzungstreffen mit den anderen Modellgemeinden wichtig. Jetzt wird beispielsweise das Seniorentaxi bei uns angedacht, so wie es in Hohenems bereits funktioniert. Die Idee kommt aus einem der letzten Treffen.

Hast du Ehrenamtliche, auf die du zählen kannst bei deinen vielen Aktionen?

Wir haben viele Ehrenamtliche in Wolfurt, wir sind noch sehr dörflich strukturiert. Man schaut schon aufeinander, obwohl sich auch einiges verändert hat. Viele Pensionist:innen sind heute selbst sehr aktiv und wollen sich nicht fix binden. Im ersten Lockdown hatten wir fast 80 Leute, die helfen wollten. Nur vier von ihnen wollten sich nach Ende des Lockdowns nicht auf die Liste setzen lassen, alle anderen kann ich jederzeit anrufen, wenn wir etwas planen. Wir hatten mehr Angebote als Nachfragen. Schön ist auch, dass die Angebote zunehmend in Anspruch genommen werden, sie müssen Zeit haben zu wachsen. Beim ersten Frühstücksgruß hatten wir 15 Anmeldungen, beim zweiten schon 50. Ich wünsche meiner Nachfolge, dass sie die Zeit und Geduld hat und nicht aufgibt, wenn etwas nicht gleich angenommen wird. Dann ist die Aktion Demenz in guten Händen.

Gerda Marte-Zerlauth, Region Blumenegg

Die Vielfalt schätzen

Gerda Marte-Zerlauth ist seit März 2019 Einsatzleiterin beim Mobilen Hilfsdienst Blumenegg und hat zugleich auch die Projektleitung der Aktion Demenz in der Modellregion Blumenegg übernommen. Schon in ihrem früheren Beruf als Physiotherapeutin hat sie sehr gerne und viel mit Menschen mit Demenz gearbeitet.

Wir haben mittlerweile auch schon ein paar Projekte umgesetzt. Bei manchen stand uns die Pandemie kaum im Weg, wie zum Beispiel beim Bewerben der Orientierungsgespräche oder beim Frühstücksgruß, bei anderen zog uns Covid jedoch leider einen Strich durch die Rechnung, wie beispielsweise beim Demenzunterricht an Volksschulen. Dieses Projekt wollten wir eigentlich in Angriff nehmen, wurde dann aber wieder auf Eis gelegt, da keine externen Personen an die Schulen durften bzw. immer wieder Lockdowns stattfanden. Schön war zu beobachten, dass trotz der Pandemie

so viel möglich war – man hat einfach umorganisiert oder neue "angepasste" Projekte ins Leben gerufen: Orientierungsgespräche wurden zeitweise einfach am Telefon oder per Video abgehalten. Der Blog "Good News" sowie das Café 96 wurde ins Leben gerufen, mit dem Frühstücksgruß wurde pflegenden Angehörigen auch in dieser schwierigen Zeit eine Freude gemacht, die Tischsets in Gasthäusern wurden dann verteilt, wenn der Besuch dort gerade möglich war …

Welchen Schwerpunkt siehst du für die kommenden Jahre?

Die Menschen werden immer älter und können dank unseres wirklich gut funktionierenden ambulanten Betreuungs- und Pflegenetzes ihren Lebensabend oft zuhause in der gewohnten Umgebung verbringen. Daher gibt es auch laufend neue Menschen, die vom Thema Demenz direkt über Angehörige oder Freunde oder indirekt im Geschäft, Bus oder in der Bank betroffen sind. Für die kommenden Jahre finde ich es daher sehr wichtig, dass möglichst alle Altersgruppen regelmäßig und gut informiert werden und Angebote für Erkrankte geschaffen werden, sodass Menschen mit Demenz möglichst lange und unkompliziert am sozialen und öffentlichen Leben teilhaben können. Daher finde ich beispielsweise das Projekt "Mein Opa sitzt im Zeitreisemobil" an Schulen, sowie die Demenz-Schulungen für Bankangestellte, Polizisten oder Lebensmittelhändler sehr wichtig. So können möglichst viele auf den Umgang mit Menschen mit Demenz im Alltag vorbereitet werden. Zudem ist es mir ein Anliegen, dass Betroffene wissen, wo sie sich informieren können und dass das Thema Demenz auf verschiedene Arten immer wieder zum Gesprächsthema wird. Da sind die Tischsets, bedruckten Taschen und Plakate hilfreich, aber auch die geplanten Filmvorführungen, und natürlich die Vorträge.

Gibt es ein Projekt der landesweiten Aktion Demenz, das du besonders wichtig findest?

Es ist sehr schwierig, bei den ganzen wirklich tollen Projekten der Aktion Demenz nur ein wichtiges herauszupicken. Ich finde es bereichernd, dass die Aktion Demenz so breit gefächert auf die verschiedensten Arten informiert und so möglichst viele Menschen erreicht. Es wird für Betroffene selbst viel organisiert, zum Beispiel die Museumsbesuche, die Musikkuriere oder das Café 96. Für die Angehörigen stehen zahlreiche Angebote zur Verfügung, etwa die Orientierungsgespräche, Gruppentreffen, oder Bücherei-Abende. Auch gemeinsame Aktivitäten von Erkrankten und Angehörigen werden angeboten. Die nicht direkt betroffene Bevölkerung wird immer wieder über verschiedene Medien zum Thema informiert und dafür sensibilisiert. Das alles ergibt ein großes Ganzes, von dem auch unsere Region sehr profitiert.





Sabine Moosbrugger, Region Leiblachtal

Ein Ideenpool für die nächsten Jahre

Sabine Moosbrugger ist Leiterin der Tagesbetreuung und hat im November 2020 den Aufbau für dieses Angebot im Leiblachtal gestartet. Mit der Aktion Demenz hat sie 2021 auch einen Teil des Case Managements übernommen.

Sie ist außerdem Transaktionsanalytikerin bzw. Lebens- und Sozialberaterin in freier Praxis und durch den direkten Kontakt mit den Klient*innen und den Angehörigen hört sie oft früh, wo eventuell Bedürfnisse liegen. Einen Schwerpunkt setzt sie im Leiblachtal zunächst auf die Sensibilisierung, aber auch auf die Aufklärung der Menschen über die Erkrankung Demenz, vor allem aber auch auf den Umgang damit. Die Begleitung in Form von Gesprächen oder Gruppen sollte längerfristig kostenfrei angeboten werden können, sowohl für die Betroffenen als auch die Angehörigen. Einen wertvollen Beitrag dazu leistet die "Ambulante gerontopsychiatrische Pflege", sagt sie.

Ich sehe auch Bedarf in der Schulung der 24-Stunden-Betreuung im Umgang mit Menschen mit Demenz. Es kommt immer wieder vor, dass Betreuungen beendet werden, weil die Pfleger*innen mit herausforderndem Verhalten der Klient*innen überfordert sind. Aufklärung und Begleitung von Angehörigen ist ein großes Thema. Die tollen Projekte wie Seniorentaxi, Musikkuriere und ähnliches zu den Menschen zu bringen, ist mir auch ein großes Anliegen, denn die Teilhabe niederschwellig zu gestalten ist sicher eine Stärke der Aktion Demenz. Diese muss man in unserer Region wieder sichtbarer machen.

Ideen wie der Frühstücksgruß für Angehörige, die Orientierungsgespräche, die Kooperation mit den Museen und der inatura, der Blog im Internet sind sehr wertvoll, weil sie genau dort ankommen, wo etwas bewegt werden muss ... man kann bei der Aktion Demenz aus einem großen Ideenpool schöpfen und darauf freue ich mich.





sabine Moosbrugge

Alexandra Bereuter, Region Kummenberg

Wenn wir alle langsamer wären ...

Seit 2015 leitet Alexandra Bereuter, Dipl. Gesundheits- und Krankenpflegerin beim Krankenpflegeverein Altach, die Aktion Demenz in der Region Kummenberg. Sie sieht ihren Schwerpunkt ganz eindeutig in der Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen in den Schulen und hat hier Pionierarbeit geleistet.

Zu Beginn dachte ich, ich muss mit Veranstaltungen anfangen, bin dann aber schnell davon abgekommen. Das Interesse war nur mäßig, dafür dachte ich mir, Kinder- und Jugendarbeit ist wirklich nachhaltig. Das sichert uns für die kommenden Generationen eine aufgeklärte Gesellschaft in der Region. Ich bin regelmäßig in den 4. Klassen der Volksschulen Mäder und Altach, wie auch in den 3. Klassen der Mittelschule Altach. Die kommen schon von sich aus mit Terminvorschlägen, weil sie diese Unterrichtseinheit mit dem Büchlein und den Übungen ebenfalls für sehr wichtig erachten. Bei manchen Klassen der verschiedenen Volksschulen Götzis klappt es immer wieder über die sehr engagierte Bücherei, wie auch die Musikmittelschule Götzis. Der Lockdown hat in diesem Bereich vieles verzögert, leider. So auch die Schulung von Lehrlingen in der Kummenbergregion, der Termin steht noch aus - der Vorschlag zur Kontaktaufnahme entstand in einer Bürgermeistersitzung, in der ich die Aktion Demenz vorgestellt habe und den Wunsch zum Ausbau der Schulungen äußerte.

Wie reagieren die Kinder und Jugendlichen?

Ich glaube, wir müssen uns klarmachen, dass auch Kinder betroffene Angehörige sind. Da sitzen oft kleine Expertinnen und Experten in der Klasse, von klein auf, weil sie zu Hause Aufgaben übernehmen. Nach ihrem Vermögen halt. Viele haben dann Aha-Erlebnisse, wenn sie plötzlich verstehen, was bei einem Menschen mit Demenz passiert, wenn er sich nicht auskennt. Ich bekomme viele Rückmeldungen direkt in der Stunde, sie können etwas damit anfangen und nehmen das Wissen mit nach Hause.

Dr. Albert Lingg gab einen Vortrag an der Kinder-Uni in Feldkirch in den Ferien. Er hat später dann erzählt, dass er während des Vortrags festgestellt hat, dass in dem Hörsaal etliche sehr erfahrene Pflegende sitzen. Das unterschätzen wir, weil es keine Zahlen gibt.

Ich lasse die Jugendlichen selbst Dinge ausprobieren – wir glauben immer, wir wären schneller, wenn wir alten Leuten beim Anziehen alles übernehmen und uns beeilen. Das müssen sie im Unterricht ausprobieren miteinander. Dabei merken sie, dass es schneller geht, wenn sie ihrem Gegenüber sagen, was gemacht werden soll und die Betroffenen so selbst mithelfen können. Solche Erkenntnisse sind wichtig, das wären sie auch für Angehörige zu Hause. Aber die Jugendlichen bringen das Wissen dann mit.

Was würdest du dir wünschen für deine Region?

Ein großer Wunschtraum ist, dass wirklich viele Leute wenigstens ein bisschen Bescheid wissen. Dass gewisse Bemerkungen gar nicht mehr fallen. Eine Nachbarin sagte beispielsweise, sie verstehe nicht, warum für den dementen Ehemann die Hauskrankenpflege kommen müsse wo er doch so rüstig sei. In einem Gespräch gibt eine Dame an, dass eine Person in der Gemeinde immer wieder aus dem Haus gehen könne und dann nicht mehr zurückfinde, da müsse doch die Haustür verschlossen werden, dass sowas nicht passieren könne. Das ist pure Unwissenheit – da wäre ein offenerer Zugang für alle wünschenswert. Die Nachbar*innen können sehr viel dazu beitragen, dass es den Betroffenen und den Angehörigen leichter fällt, mit der Situation umzugehen. Oder eben nicht.

Mir hat sich ein Zitat aus einem Vortrag von Reimer Gronemeyer eingeprägt: "Was wäre, wenn unsere Gesellschaft wieder langsamer werden würde? Wie viele Demenzkranke würden wir noch als solche erkennen?" Ich finde, das ist grade im Zusammenhang mit unserer Arbeit der richtige Ansatz, wir sind im Berufsleben doch oft überlastet mit der Geschwindigkeit. Wenn ich älter werde, muss ich damit rechnen, dass ich schnell in den Verdacht komme, dass ich vielleicht auch dement bin. Dabei bin ich vielleicht nur vergesslicher und langsamer geworden.





exandra Bereut

Cornelia Reibnegger und Sabrina Mathis, Hard

Wir alle sind Nachbarn

Im Jahr 2019 wechselte die Harder Aktion Demenz in den Verein Sozialsprengel Hard, wo Cornelia Reibnegger als Geschäftsführerin auch gleich die Case Managerin Sabrina Mathis mit ins Boot holte. Die beiden Frauen gestalten sowohl die Sensibilisierung für das Thema Demenz als auch die Teilhabe von Betroffenen in Hard sehr lebendig und vernetzen mit Vorliebe gleich das ganze Dorf. Für die nächsten Jahre nehmen sie die Nachbarschaft in den Fokus.

Ihr geht das Thema Sensibilisierung in Hard ziemlich umfassend an – was sind eure Pläne?

Cornelia: Unser Nachbarschaft-Projekt umfasst viele Themen, auch Menschen mit Demenz sind dabei ein wichtiger Aspekt. Wir lernen aus der Erfahrung mit der Selbsthilfegruppe und auch aus Gesprächen in der Beratung, was bei Betroffenen und Angehörigen als Unterstützung gesehen wird. Diese Hinweise versuchen wir in Hard ernst zu nehmen. Wir wollen Generationen zusammenbringen, unterschiedliche Herkünfte und Menschen, die besondere Bedürfnisse haben. Dazu planen wir für die nächsten Jahre Begegnungsaktionen, niederschwellige Angebote und viele Gespräche, die ein gutes Zusammenleben ermöglichen. Zunächst geht ein Folder an jeden Haushalt, der über einen QR-Code in zehn Sprachen übersetzt wird. Er zeigt unter anderem ein Wimmelbild mit Alltagssituationen, in denen jemand auf Verständnis und Hilfsbereitschaft in der Nachbarschaft angewiesen ist. Beispielsweise kann man entdecken, wie ein Mann mit Demenz, der ohne adäquate Kleidung unterwegs ist, von der Nachbarin nach Hause begleitet wird.

Sabrina: Jeder und jede von uns hat Nachbarn, und wir sind selbst immer auch Nachbarn, Gerade für das Thema Demenz müssen wir daran arbeiten, dass wir die Zivilcourage fördern. Ich war selbst in so einer Situation, als mir eine Frau in Unterhosen auf der Straße begegnet ist. Vor mir sind sicher zehn Autos an ihr vorbeigefahren, bevor ich anhalten konnte, um sie nach Hause zu begleiten. Vermutlich ist es vor allem die Scheu, die Menschen davon abhält zu helfen. Ich bin ausgebildet und weiß was zu tun ist, deshalb fällt es mir leichter. Wir brauchen ein Bewusstsein für die passende Antwort auf herausfordernde Situationen. Das ist ein weiteres Projekt, an dem wir arbeiten wollen. Wir wollen Menschen stärken, achtsam zu sein, wer in ihrer Nachbarschaft lebt und welche Bedürfnisse ihre Nachbarn haben und sie für oftmals kleine Gesten und Unterstützungsleistungen motivieren. Zum Beispiel einen schweren Einkauf mitbringen oder in die Wohnung tragen helfen, die Bohrmaschine ausleihen, einen selbstgebackenen Kuchen teilen, oder ähnliches. Geplant ist beispielsweise, dass wir einen Einkaufszettel-Block verteilen, auf dem steht der Zusatz: Meinem Nachbarn bringe ich mit:











Ist eure Selbsthilfegruppe offen für Gäste aus ganz Vorarlberg?

Sabrina: Auf jeden Fall – wir haben einige Leute, die seit Jahren von außerhalb kommen. Die Selbsthilfegruppe für Angehörige von Menschen mit Demenz gibt es schon seit 2009. Es ist ein geschützter Raum, in dem man sich mit Menschen austauschen kann, die sofort begreifen, was los ist. Man ist auch geschützt vor ungefragten Ratschlägen, leider ein großes Thema im Leben pflegender und betreuender Angehöriger. Das regelmäßige Treffen ist schon eine wichtige Entlastung. Wir treffen uns einmal im Monat. Trotz Corona konnten wir die Treffen aufrechterhalten, so oft es irgendwie ging. Die Aktion Demenz übernimmt derweil die Kosten für die Betreuung der Betroffenen in der Tagesbetreuung. Die Angehörigen können also sicher sein, dass sie gut versorgt sind.

Ihr wart mutig und habt die Kunstkuriere als Pilotprojekt eingeladen – wie war der Testbesuch?

Cornelia: Der Nachmittag war etwas ganz Besonderes in der Tagesbetreuung. Unter den Teilnehmer*innen waren auch Menschen mit fortgeschrittener Demenz. Die beiden Kunstvermittlerinnen haben sehr spielerisch ihre Präsentation gemacht und die Leute mit einbezogen. Dabei waren sie sehr feinfühlig. Für mich war dieses Erlebnis prägend und bereichernd, ich war begeistert. Sie brachten ein Modell vom Betonporsche von Gottfried Bechtold mit, welches man angreifen durfte. Porsches und andere schnelle Autos waren schnell ein Gesprächsthema, Urlaubsreisen von früher ebenfalls. Sie zeigten auch Bilder seiner anderen Arbeiten. Viele teilten ihre sehr lebendigen Erinnerungen aus der Vergangenheit und amüsierten sich über die Geschichten dazu. Das ist für so eine Gruppe ungewöhnlich. Ich finde, die Idee der Kunstkuriere, die Kunst zu den alten Menschen bringen, geht wirklich auf. Für viele ist es nicht mehr so leicht, etwa ins

Kunsthaus nach Bregenz zu gehen. So aber hatten die Teilnehmer*innen teil an einem Kunsterlebnis, das zu ihnen gebracht wurde. Es war ein abwechslungsreicher Nachmittag in der Tagesbetreuung. Wir haben auch gleich einen neuen Termin vereinbart – der aber dann dem letzten Lockdown zum Opfer fiel. Wir bleiben aber dran.

Sabrina: Die Musikkuriere finde ich ein ähnlich bereicherndes Projekt. In Hard haben wir eine engagierte Gruppe, die immer gerne Musikkurier-Dienste übernimmt. Sobald es wärmer wird, starten wir wieder mit dem Angebot. Schon beim ersten, noch sehr harten Lockdown haben sie in einer Wohnsiedlung für einen alten Herrn gespielt - gleich darauf war die Nachbarschaft auf den Balkonen und an den Fenstern versammelt und hat zugehört. Es waren ja alle zu Hause. Das ist ein wertvolles Projekt, auch weil die Nachbarn so oft erst erfahren, dass direkt gegenüber jemand lebt, der Pflege und Betreuung braucht. Und weil es einfach so viel Freude macht, wenn man ein kleines Live-Konzert bekommt. Die Leute strahlen und für die Musiker*innen ist es genauso schön. Dass Musik Menschen mit Demenz berührt, bringt eine andere Situation hervorragend auf den Punkt. In der Tagesbetreuung konnte ich eine Dame mit fortgeschrittener Demenz kennenlernen, die nicht mehr sprechen konnte. Als wir an einem Nachmittag ein ihr sehr vertrautes Lied sangen, stimmte sie mit ein und hat laut mitgesungen. Das war das erste Mal, dass ich ihre Stimme gehört habe. Solche Ideen kommen aus der landesweiten Organisation, und es ist sehr hilfreich, dass wir uns so vernetzen können. Auch der Frühstücksgruß kommt aus dem gemeinsamen Netzwerk der Aktion Demenz - was für eine tolle Idee, den pflegenden Angehörigen einmal im Jahr Brötchen zuzustellen!

Cornelia: Der Frühstücksgruß macht deutlich, wie wenig die Angehörigen auf sich selbst schauen. Bei der Anmeldung verstehen sie im ersten Moment gar nicht, dass sie gemeint sind. Die füllen den Zettel automatisch mit dem Namen der zu pflegenden Person aus, weil sie gewohnt sind, dass jede Unterstützung an ihn oder sie gerichtet ist. Dass es ein Zeichen der Wertschätzung für ihre Pflegearbeit ist, können sie zuerst gar nicht glauben. Inzwischen ist es in Hard nicht mehr denkbar, damit aufzuhören, die Angehörigen fragen schon bei uns an, wann der Frühstücksgruß wieder geplant ist, weil sie dann ihre Familie einladen. Dass diese Ideen, die von der landesweiten Organisation ausgehen, gleichzeitig auch in anderen Gemeinden stattfinden, verstärkt ihre Wirkung erheblich. Auch die Presse reagiert mehr darauf.

Sabrina: Das Beste an der Aktion Demenz ist, dass man aus dem Ideenpool profitieren kann – und wenn man selbst eine Idee entwickelt, wie unser Nachbarschaftsprojekt, kann man anklopfen, ob eine spezielle Förderung dafür möglich ist. Davon können dann wieder andere profitieren. Diese Freiheit ist sehr motivierend.

Ihr habt noch etwas Besonderes in Hard: Das Museum für Lebensgeschichten – was steckt dahinter?

Cornelia: Das Museum für Lebensgeschichten wurde von Alwin Ender von einer Exkursion mit euch aus der Schweiz mitgebracht. Er hat zunächst im Seniorenhaus am See damit gestartet, die Lebensgeschichten von Harder Bürger*innen aufzuarbeiten. Damit wird auch die Gemeindeentwicklung mit der Zeit sichtbar gemacht, altes Handwerk, das verschwindet und Plätze, die es so nicht mehr gibt. Die letzte Ausstellung haben wir ins Rathaus geholt, weil dort mehr Leute hinkommen. Die Hürde, ins Seniorenhaus zu gehen, ist etwas größer. Zum ersten Mal haben wir ein Vermittlungsprogramm angeboten, auch speziell für Menschen mit Demenz. Jakob Neyer war Sattler, seine Werkstatt ist komplett erhalten, man durfte die Werkzeuge anfassen. Das alles hält Erinnerungen wach, und Menschen mit Demenz haben einen guten Zugang zur Vergangenheit.

Was ist euch sonst noch wichtig?

Cornelia: Ich glaube, es gibt noch viel zu tun, und über das Nachbarschaftsprojekt werden wir einiges möglich machen können. Wir möchten, dass Menschen mit Demenz dabei sein können, etwa bei unseren Bewegungsgruppen, die sich bereits schön durchmischen. Familien mit Migrationshintergrund kommen grundsätzlich zögerlicher, aber auch dort werden Menschen mit Demenz gepflegt. Hier hoffen wir auf Erfolge durch das Projekt. Wir werden auch wieder Schulungen anbieten für den Umgang mit Menschen mit Demenz, bei der Polizei oder im Verkauf. Auch das Kinderbuch für die Volksschulkinder "Mein Opa sitzt im Zeitreisemobil" werden wir auf jeden Fall wieder aufnehmen, sobald die Pandemie es zulässt - das ist ein wichtiges Projekt.

Brigitte Schwendinger-Wulz, Dornbirn

Sensibilisierung und Schulung

Brigitte Schwendinger-Wulz hat die Aktion Demenz im Jannuar 2021 in Dornbirn übernommen. In ihrer Tätigkeit bei der Organisation von "Essen auf Rädern" oder den Angehörigengesprächen für die Gäste der Tagesbetreuung hat sie vorwiegend mit älteren Menschen zu tun.





Es ist wichtig, den Bedarf zu erkennen und aufzuzeigen, was möglich ist. Oft wird uns von der Angst vor dem Verlust von Fertigkeiten und von Wissen, das nicht mehr abgerufen werden kann, berichtet. Dieses Vergessen und sich verloren fühlen machen traurig, antriebslos bis depressiv. Wir vermitteln den Betroffenen und Angehörigen: Ihr seid nicht allein. Es ist keine Schande, und es gibt professionelle Unterstützung.

Welchen Schwerpunkt siehst du für die kommenden Jahre?

Meiner Meinung nach ist die Sensibilisierung zum Thema Demenz sehr wichtig. Vom Volksschulkind bis zum Erwachsenen sollten wir alle wissen und erkennen, was die Erkrankung bedeutet. Vorträge, Workshops in den Schulen, Mitarbeiterschulungen wie beispielsweise mit Verkäufer*innen im Supermarkt, Busfahrer*innnen, Taxifahrer*innen sollen Sicherheit im wertschätzenden Umgang mit erkrankten Menschen geben. Ich bin überzeugt, dass aus Angst, etwas falsch zu machen, öfters weggeschaut wird. Mit einem Hintergrundwissen und einem aufmerksamen Blick auf meine älteren Mitmenschen können so gefährliche und auch immer wieder kränkende Situationen vermieden werden. Wichtig ist mir, dass die bunte Angebotspalette im Rahmen der Aktion Demenz weiterhin bestehen bleibt. Es hilft, dass die Betroffenen mit gegenseitigem Respekt und Rücksichtnahme so lange wie möglich selbstbestimmt am sozialen Leben teilnehmen können.

Ihr habt in Dornbirn einen besonderen Spazierweg mit den Gaymann-Karikaturen – ist dir der Zugang über den Humor besonders wichtig?

Mit den Gaymann-Karikaturen entlang dem beliebten Spazierweg der Dornbirner Ache laden wir auf humorvolle Art zum Nachdenken ein. Die Karikaturen nehmen nicht die Schwere des Problems weg, aber sie sind sehr ansprechend gestaltet und helfen, über bestimmte Situationen zu Schmunzeln.

Ihr geht regelmäßig mit Menschen mit Demenz ins Museum – werden die Besuche gut angenommen?

Leider kann ich nur von früher berichten, da zu Corona-Zeiten nur ein einziger Museumsbesuch stattfinden konnte. Generell sind die Museumsbesuche ins vorarlberg museum in Bregenz oder die inatura in Dornbirn sehr beliebt. Die Besucher*innen genießen die individuelle Betreuung und Führung in kleiner Runde und entspannter Atmosphäre. Die Teilnehmenden erhalten die Möglichkeit, Exponate anzugreifen, durch gezielte Fragestellungen öffnen sich die Besucher*innen und Erinnerungen werden wach. Meist sind angeregte Gespräche möglich. Bei den Gästen wirkt diese Wachheit auch im Nachhinein, so wird uns berichtet.

Kannst du ein wenig über die anderen Angebote erzählen?

Das Stadtarchiv Dornbirn ist mit einem sehr spannenden Eramus-Projekt betraut: "BOOM" – Box of Memories. Es wird mit Projekt-partner*innen aus verschiedenen Ländern entwickelt. Die BOOM-Box kann von Mitarbeiter*innen in Pflegeheimen oder von Angehörigen bei der Betreuung von Menschen mit Gedächtnisverlust eingesetzt werden. Eine App löst die physische Box ab, die mit Gegenständen wie Familienfotos oder Zeitungsausschnitten gefüllt ist, um die Sinne und Erinnerungen anzuregen.

Mario Bettega, Region Jagdberg

Der direkte Kontakt ist wichtig

Mario Bettega ist Pflegedienstleiter im Sozialzentrum Satteins-Jagdberg und ist seit vielen Jahren Teil der Aktion Demenz. Die Region Jagdberg umfasst die Gemeinden Satteins, Schlins, Schnifis, Röns, Düns, Dünserberg und Göfis mit ca. 11.000 Einwohner*innen.





Bei uns ist man noch sehr aufgeschlossen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Ich kenne die meisten Betroffenen persönlich und halte den Kontakt, soweit möglich. Auch während der Pandemie haben wir im Sozialzentrum die Kontakte nach außen möglichst aufrechterhalten – die große Fensterfront im Speisesaal erlaubte Besuche mit Abstand, Musikkonzerte und sogar einen Funken für die Heimbewohner*innen.

Hast du Pläne?

Ich werde grundsätzlich in Zukunft etwas kürzertreten, aber sobald es geht müssen wir jetzt wirklich wieder Vorträge machen und schauen, was es braucht, damit auch neue betroffene Familien gut informiert sind.

Annette King-Tröster, Lauterach

Ehrenamt als Schwerpunkt

Annette King-Tröster ist seit über 30 Jahren als Sozialarbeiterin in Lauterach tätig und hat in diesem Rahmen immer Menschen mit Betreuungs- und Pflegebedarf beraten und begleitet. Ende 2010 übernahm sie die Aktion Demenz in Lauterach, ab 2012 dann auch das Case Management. Im Frühjahr 2022 geht sie in Pension und übergibt ihre Aufgaben einer Nachfolgerin.





Annette King-Tröster

Ich habe mich immer verpflichtet gefühlt, in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Sozial- und Gesundheitsreferentin und dem Sozial- und Gesundheitsausschuss einschlägige Vorträge und Projekte für Menschen mit Betreuungs- und Pflegebedarf und deren Angehörige zu organisieren.

Ich glaube, das Ehrenamt ist ein großer Schwerpunkt, wie auch die professionelle Begleitung der ehrenamtlich tägigen Menschen. Wir brauchen in der Gemeinde Treffpunkte für die Organisation der ehrenamtlichen Einsätze, möglichst in Kombination mit den ambulanten Diensten.

Familien sind in allen Beziehungen gefordert, vor allem Frauen kommen überall zum Zug – in der Kinderbetreuung wie auch in

der Betreuung von alten und kranken Angehörigen. Außerdem müssen sie ihren Lebensunterhalt verdienen. Zusätzlich gibt es immer mehr alleinlebende Menschen ohne Angehörige oder welche, die zu weit entfernt sind. Diese Menschen brauchen mehr unterstützende Strukturen in ihrer Nähe. Es ist viel zu tun, und die Aktion Demenz bietet wertvolle Projekte an. Der Arbeitsgruppe der Aktion Demenz Lauterach ist in den letzten Jahren der Atem ausgegangen, natürlich auch wegen der Pandemie, aber nicht nur. Ich möchte die Arbeitsgruppe mit Menschen ergänzen, die sich für die Aktion begeistern und sich einsetzen wollen. Dann kann meine Nachfolgerin wieder mit Elan starten.

Elke Moosbrugger, Rankweil

Jungen Menschen eine Bühne bieten

Elke Moosbrugger hat die Aktion Demenz von Beginn an in Rankweil aufgebaut und lebendig gestaltet. Anfang 2022 hat sie die Leitung der Bücherei in Rankweil übernommen und gibt die Aktion Demenz an eine noch nicht bestimmte neue Projektleitung weiter.

Rankweil war immer eine sehr aktive Modellgemeinde – kannst du seit damals eine Veränderung feststellen?

Rankweil ist seit mehr als zehn Jahren als Modellgemeinde dabei und tatsächlich sind Veränderungen feststellbar. Wenn ich an die Anfänge zurückdenke, mussten wir uns in der Gemeinde zuerst selber mit dem Thema Demenz auseinandersetzen. eine Arbeitsgruppe gründen sowie ein Netzwerk aufbauen. Gleichzeitig haben wir begonnen, Projekte zur Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung zu initiieren. Mittlerweile stellen wir fest, dass durch die zahlreichen Aktionen unsere Netzwerkpartner mehr in Anspruch genommen werden. Angehörige von Menschen, die an Demenz erkrankt sind, suchen mit ihren vielfältigen Anliegen das Gespräch mit uns in der Gemeinde. Insgesamt sehe ich, dass sich dieses Thema sehr in der Bevölkerung verankert hat.

Was waren die wirkungsvollsten Projekte, die ihr umgesetzt habt?

Besonderen Zuspruch erhält unser Informationsstand beim Wochenmarkt. Bis zu sechs Mal im Jahr können Interessierte Gespräche mit fachkundigem Pflegepersonal führen sowie Informationsmaterial mitnehmen. Die rege Inanspruchnahme ist sicher auch darauf zurückzuführen, dass immer dieselben Personen als Gesprächspartner vor Ort anzutreffen sind. Die vielfältigen öffentlichen Vorträge haben aus meiner Sicht auch einen bedeutenden Beitrag geleistet. Nach Vorträgen habe ich oft erlebt, dass in den anschließenden Gesprächsrunden über persönliche Erlebnisse berichtet wird. Natürlich helfen auch Veranstaltungen mit großem Publikumsinteresse wie zum Beispiel die Buchvorstellung "Der alte König in seinem Exil" mit Arno Geiger. Sehr verbindend habe ich aber oft auch kleinere Projekte wie beispielsweise den Besuch von jungen

Musikkurieren bei älteren Menschen erlebt. Jungen Menschen wird damit eine Bühne für ihre musikalischen Fähigkeiten geboten und sie leisten einen wertvollen Beitrag mit ihrem ehrenamtlichen Engagement. Oft teilen die besuchten Menschen nach dem Privatkonzert ein Stück ihrer Lebensgeschichte mit ihnen.

Du warst involviert, als das Pflegeheim in Rankweil Marcel Briand eingeladen hat, um humorvolle Interventionen im Pflegealltag zu unterrichten – hast du da Rückmeldungen bekommen?

Der Besuch von Marcel Briand im Pflegeheim war für mich sehr berührend, die Rückmeldungen der Pflegefachkräfte über die "humorvollen Unterrichtseinheiten" waren sehr positiv. Marcel Briand wies das Personal sehr einfühlsam auf die Wichtigkeit hin, dass der Umgang mit Menschen mit Demenz "von unverschämter Achtsamkeit" geprägt sein soll. Sich mit dem Thema Humor zu beschäftigen bedeutet,

auch die Perspektive zu verändern und sich auf neues Terrain zu begeben. In schwierigen Situationen ist es immer einen Versuch wert, die "Humor-Karte" zu zücken.

Was wünscht du dir von der zukünftigen Projektleitung?

Mein Wunsch an meine Nachfolge in diesem Projekt ist, dass das Thema Demenz in Rankweil präsent bleibt. Die Menschen, die selber oder in ihrem Umfeld betroffen sind, sollen mit ihren Anliegen, Sorgen und Wünschen einen Ansprechpartner haben und sie sollen weiterhin am sozialen Leben teilhaben und aktiv bleiben können. Mit diesem Projekt können wir viel dafür tun, dass Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen nicht am Rande stehen. Den Blick auf den Menschen zu richten, nicht auf die Krankheit – das ist mir wichtig.





ke Moosbrugge

Marianne Hildebrand, Region Rheindelta

Neuorientierung

Marianne Hildebrand weiß als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, was die Demenz für Betroffene und ihre Angehörigen bedeutet. Sie ist Case- und Care Managerin und seit Herbst 2021 auch Geschäftsführerin des Sozialsprengels. Mit einher ging die Übernahme der Aktion Demenz.

Die Aktion Demenz ist für mich ein neues Projekt und wir sind dran, ein Team von MOHI-Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen aufzubauen. Unsere Schwerpunkte werden in der Schulung und Aufklärung der Mitmenschen im Rheindelta liegen. Ich denke wir müssen es schaffen, dass die Familien sich auch trauen teilzunehmen, der Zugang muss niederschwellig sein, die Angebote müssen auch das bedienen, was wirklich gebraucht wird. Die Aktion Demenz hat viele Projekte, die dafür geeignet sind, ich bin sicher, dass wir uns gut aufstellen werden.





Anneliese Natter, Region Hinterwald

Ländliche Regionen und ihre Herausforderungen

Die Region Hinterwald umfasst zehn kleine Gemeinden: Au, Bezau, Bizau, Damüls, Mellau, Reuthe, Schnepfau, Schoppernau, Schröcken und Warth. Anneliese Natter, zuständig für den Gemeindeverband Bezau-Mellau-Reuthe und für die Aktion Demenz Region Hinterwald hat als Projektverantwortliche in den letzten sechs Jahren viel bewegt, um das Thema Demenz auch in den kleinsten Gemeinden der Aktion Demenz gut zu verankern. Ihre Herausforderungen unterscheiden sich dabei sehr von den großen Gemeinden oder Städten.





Wie gewinnt man zehn Gemeinden für die Aktion Demenz?

Der Gemeindeverband Bezau-Mellau-Reuthe wollte die Aktion Demenz einführen. Weil das aber einwohnerbedingt zu klein gewesen wäre, haben wir die Bürgermeister aller Gemeinden in der Region dazu eingeladen mitzumachen – sie waren alle einverstanden. Für das Jahr 2022 ist eine Evaluation geplant, ich gehe davon aus, dass sie alle weitermachen wollen. Man will ja etwas tun für die alten Menschen. Bei uns ist jede Gemeinde ein bisschen unterschiedlich, und es ist von Vorteil, wenn das jemand aus der Region leitet. Die Arbeitsgruppe ist motiviert, aber es sind alles berufstätige Ehrenamtliche, das heißt alle haben immer viel zu tun. Ehrenamtliche zu finden wird schon immer schwieriger.

Die Wege sind doch recht weit – kommen die Leute aus den anderen Gemeinden zu Vorträgen und Veranstaltungen?

Das ist unterschiedlich, manche kommen sogar aus dem Rheintal. Wenn es jemanden interessiert, dann fährt er auch weit. Natürlich werden die Angebote direkt vor Ort noch mehr angenommen.

Man behauptet immer, dass die Nachbarschaft auf dem Land noch intakt ist, wie erlebst du das?

Naja, sicher kennt jeder jeden. Das ist gut oder auch nicht. Wir haben in Mellau die Besuchsdienste eingeführt. Seit wir das begonnen haben, gehen auch andere Leute wieder mehr zur Stubat* - die vielen kleinen organisierten Angebote in den Gemeinden lösen etwas aus. Zum Beispiel hat sich in der Alt.Jung.Sein Gruppe eine alte Dame eine Jass-Gruppe gewünscht - so sind gleich einige Runden entstanden, die sich regelmäßig zum Kartenspiel treffen. Manchmal muss man nur einen kleinen Anstoß geben, und es kommt in Gang. Die Nachbarschaftshilfe funktioniert sicher noch besser als in der Stadt, aber manche wollen das gar nicht. Wenn es irgendwo in einem der Häuser zu ruhig ist, geht man hin und schaut, ob alles in Ordnung ist. Aber man lässt sich inzwischen eher in Ruhe, nicht wie früher. Ich glaube

eigentlich, dass grundsätzlich niemand auf der Strecke bleibt, etwa dass jemand keine Hilfe bekommt, das gibt es in der Form nicht. Einsamkeit ist aber auch bei uns ein großes Thema, da muss man schon hinschauen. Mit der Pandemie hat sich das sehr verstärkt. Manchmal sind die Leute von der Hauskrankenpflege die einzigen, die ins Haus kommen. Inzwischen sind die Angebote besser geworden, allerdings wissen wir nicht alles. Ich hoffe wirklich, dass niemand übersehen wird.

Das Kinderbuch für die Grundschule hat bei euch größere Kreise gezogen ...

Das Schulprojekt liegt in den Händen von Bernadette Oberhauser, die kümmert sich darum, dass zweijährig die Volksschulklassen besucht werden. Dass die Volksschule Reuthe dann gleich ein Theaterstück aus dem neu erworbenen Wissen um die Demenz macht, damit haben wir gar nicht gerechnet. Die Lehrerinnen sind einfach überzeugt davon, dass es wichtig ist, das Thema so früh zu behandeln und das Buch "Mein Opa sitzt im Zeitreisemobil" eignet sich perfekt dafür. Der Nachmittag mit diesem Büchlein ist einfach wunderbar, erzählen sie. Die Pandemie hat Schulbesuche jetzt zum Erliegen gebracht, aber wir melden uns jetzt schon wieder fürs Herbstsemester an. In der Oberstufe kommen die Lehrer*innen immer wieder auf uns zu - die Bezauer Wirtschaftsschule macht jedes Jahr eine Projektwoche, und da ist das Thema Demenz meistens auch mit dabei. Inzwischen sind schon die ersten Schüler*innen dort in der Schule, die in der Volksschule den Nachmittag mit dem Büchlein erlebt haben. Als Jugendliche bekommen sie von uns, was immer sie brauchen, um daraus dann zum Beispiel den Film über Demenz zu machen oder andere Projekte. Man sollte nicht unterschätzen, wie viele Menschen mit dem Thema in Berührung kommen, wenn jede Schülerin und jeder Schüler zu Hause von dem Projekt erzählt. Dann kommt noch die Präsentation dazu. Ich

finde, das Thema gehört von Anfang an in jede Klasse, vielleicht im Ethikunterricht, dann erreichen wir in Zukunft eine gewisse Selbstverständlichkeit im Umgang mit Demenz.

Wie sehr ist in eurer Region Teilhabe für Menschen mit Demenz möglich?

Bei uns herrscht oft noch ein altes Denkmuster: Wenn mehrere Generationen unter einem Dach leben, dann nimmt man dort eher keine Unterstützung von außen in Anspruch. Wir können besser einladen oder unterstützen, wenn jemand allein im Haus lebt. Wir machen gerne bei den Projekten der landesweiten Organisation mit, etwa das Fotoprojekt mit den Menschen, die ihren Alltag selbst dokumentiert haben. Da waren viele Bregenzerwälder*innen mitbeteiligt. Auch beim neuen Projekt über Nachbarschaft und Handwerk sind wir dabei, solche Dinge funktionieren in unserer Region bestens.

Wie wichtig ist die landesweite Organisation für euch?

Ohne das landesweite Projekt könnten wir das alles gar nicht umsetzen – schon allein die Idee dieser Aktion wäre uns nicht eingefallen. Wir sind schon seit sechs Jahren mit der Startfinanzierung unterwegs, weil wir sparsam wirtschaften. Man muss sich vorstellen, Gemeinden wie Warth oder Schröcken haben je etwa 200 Einwohner*innen und trotzdem ist es ganz wichtig, dass die Leute vor Ort ein Angebot haben. Für uns ist es ein großer Vorteil, dass wir diese Vernetzungstreffen mit den anderen Modellgemeinden haben. Ich nehme jedes Mal neue Themen und Ideen mit und kann überlegen, was davon wir umsetzen können und wollen. Wertvoll ist auch, dass es keine fixen Vorgaben gibt, wir können das Passende für unsere Region aussuchen. So entwickelt jede Gemeinde oder Region unterschiedliche Schwerpunkte und für ganz Vorarlberg betrachtet ist das eine große Vielfalt, finde ich. Bei uns macht beispielsweise ein Seniorentaxi keinen Sinn, in Hohenems scheint es vieles zu ermöglichen. Ich bin sehr froh, dass jetzt auch der Mittelwald mit vier neuen Gemeinden startet, das gibt uns auch wieder neue Motivation. Es sind kleine Mosaiksteine, die miteinander ein größeres Bild ergeben.

Was wäre für dich ein notwendiger nächster Schritt?

In den Talschaften sind die Leute eigenwilliger, sagt man. Bei uns werden Menschen im Haus geboren, leben und sterben dort. Für uns ist das normal. Das ist natürlich eine Ressource, es ist Selbstbestimmung pur. Aber wir brauchen noch viel Sensibilisierung, wenn es um Demenz geht. Die Leute hier sind auch stolz, man will keine Unterstützung, schon gar nicht vom Staat. Ein Beispiel: Wenn ich im Case Management mit den Leuten einen Pflegeantrag stellen will, kann es sein, dass ich auf Ablehnung stoße. Bis der MOHI kommen darf, das dauert auch ... ich muss ihnen zuerst erklären, dass man keinen Platz im Pflegeheim bekommt ohne Pflegegeld und solche Zusammenhänge. Man muss in großen Schritten denken – aber die Wirkung unserer Arbeit ist deutlich spürbar. Unsere betreute Wohnung etwa - die wäre jetzt leicht zu besetzen, aber zu Beginn musste man die Leute motivieren, inzwischen haben wir aber schon eine Warteliste. Das alles braucht hier seine Zeit. Die nächsten Generationen sehen das dann hoffentlich anders.

*Besuch

www.aktion-demenz-hinterwald.at

Thomas Winzek, Feldkirch

Wochenmarkt und Kunstvitrinen

Im Mai 2019 wechselte Thomas Winzek von der Region Leiblachtal nach Feldkirch. An beiden Orten übernahm er die Aktion Demenz, in Feldkirch leitet er die Servicestelle Pflege und Betreuung.

Im Vordergrund der Aktion Demenz steht für Thomas Winzek die Kontinuität bei den Schulungen von Menschen, die im öffentlichen Dienst in Kontakt mit Menschen mit Demenz stehen. Durch seinen Impuls kamen landesweit alle Mitarbeiter*innen der Hypo Bank Vorarlberg in den Genuss einer Schulung durch Dr. Albert Lingg. Auf lustvoll animierende Art das Thema Demenz zu vermitteln ist ein zweiter Schwerpunkt, auf den er setzt. Dazu gehört etwa eine Reihe von Filmabenden mit anschließendem Gespräch, die im Herbst 2022 stattfinden soll. Zudem ist ein neues Projekt mit dem Titel "Wohnzimmergespräche" in Kooperation mit der Stadt Feldkirch geplant, wie auch eine Präsentation von Bildern, die von Menschen mit oder ohne Demenz gemalt wurden.

"Wir sind mit unserer Arbeitsgruppe immer zum Weltalzheimertag im September auf dem Wochenmarkt in Feldkirch und führen Gespräche mit Passant*innen. Die Stadt stellt nach wie vor die Vitrinen in der Unterführung zur Verfügung, auch das ist ein schönes Projekt, um auf die Aktion Demenz aufmerksam zu machen."





omas Winzek

Glücksmomente

Café 96

Online-Treffpunkt für Menschen mit Demenz

Das Café 96 wurde im zweiten Lockdown ins Leben gerufen, damit Menschen mit Demenz zu Hause Abwechslung und Austausch erfahren und die pflegenden Angehörigen für ein, zwei Stunden etwas Entlastung haben. Schnell entstand eine fixe Gruppe, die sich jede Woche im Online-Café traf und ihren ganz eigenen Humor pflegte – liebevoll begleitet von Gastgeberin Monika Frick. Die Nachmittage standen jeweils unter einem besonderen Thema, beispielsweise ging es Ende April um Erinnerungen an Glücksmomente.

Silvia Benz notierte mit, was die Teilnehmer*innen im Online-Café 96 am 28. April 2021 nannten.

Glück ist, über sich selbst lachen zu können.

Gemeinsame Zeit mit den Enkeln schenkt mir viele Glücksmomente.

Jede Woche erlebe ich im Café 96 einen Glücksmoment: Da darf ich sein, wie ich bin.

Einen alten wertvollen Buchumschlag restaurieren zu dürfen, macht mich glücklich.

Anderen Menschen ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern, ist ein schöner Glücksmoment.

Der nette Austausch in der Runde vom Café 96 macht mich glücklich.

Nach dem Café 96 trage ich einen Glücksmoment in mir drinnen!

Glück ist, jeden Morgen alleine aufstehen zu können.

Das frische klare Trinkwasser aus dem Wasserhahn, das ist Glück.

Glück ist, am Morgen länger schlafen zu dürfen.

Beim Singen alle Gefühle in die Welt zu tragen macht glücklich - ist wie Wellness.

Glück ist, auch einmal bei Yahtzee zu gewinnen.

Glück ist ein Stück Linzertorte zum Frühstück.

Wenn mein Singen andere Menschen berührt.

Schöne Momente gemeinsam erleben zu dürfen, das ist Glück.

Ich freue mich, in der Früh vom Vogelgezwitscher geweckt zu werden.







Eröffnung des ersten Demenzcafés in Lustenau im September 2021, mit einer Pressekonferenz zum Weltalzheimertag mit LR Katharina Wiesflecker. Künstlerin Gabriele Bösch hat die Fassade des Cafés gestaltet, hier im Gespräch mit Dr. Albert Lingg. Silvia Benz im Interview.



Kurz vor der Somerpause machten die Gäste des Online-Cafes 96 einen Ausflug ins Angelika-Kauffmann-Museum in Schwarzenberg, in Begleitung von Café-Gastgeberin Monika Frick.







Einblicke

Museumsbesuche für Menschen mit Demenz

Stefanie van Felten ist freischaffende Kunstvermittlerin mit Validationsausbildung. Seit 2015 lebt sie in Vorarlberg und begleitet neben ihrer Teilzeitstelle an der FH Vorarlberg Besucher*innen mit Demenz durch die Ausstellungen im vorarlberg museum und im Kunsthaus Bregenz.

Was erwartet die Gäste, wenn sie zu dieser besonderen Gruppenführung kommen?

Sie erleben wieder mal etwas Neues, treffen andere Menschen und bekommen Anregungen. Meistens bereite ich ein Thema und einen Gegenstand vor, den ich beim Kaffee am Tisch vorstelle. Wir starten immer mit Kaffee, wo man sich kurz kennenlernt und ankommt. Wir gehen mit maximal zehn Leuten, die Betreuungspersonen mitgerechnet. Oft kommen Pflegeheime mit Gruppen, bei Einzelpersonen muss ich schauen, dass die dann trotzdem zu einer Gruppe werden.

Hilft dein Wissen über die Validationsanwendung bei den Besuchen?

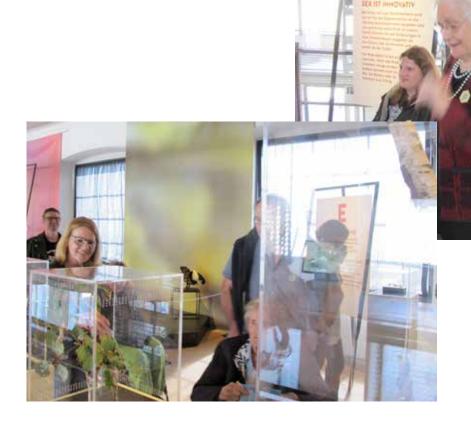
Ich finde schon – mit diesem Wissen geht man anders auf Menschen zu. Validation bedeutet ja vor allem, den Menschen wahrzunehmen. Ich muss nicht wissen, wer von den Gästen eine Demenzdiagnose hat, sie sind ja in Begleitung und meistens ist auch auf den zweiten Blick nicht zu erkennen, wer jetzt wen begleitet. Das ist gar nicht relevant, es geht vor allem um die Erlebnisse. Hier finden Begegnungen statt, das ist für alle Teilnehmenden wichtig. Wir hatten noch nie schwierige Situationen, das funktioniert wirklich sehr fein.

Zeigt sich schon ein kleines Stammpublikum?

Wir haben noch keine fixe Gruppe, aber es gab schon Leute, die immer wieder kamen – bis zum Lockdown. Das Projekt war jetzt durch die Pandemie stark unterbrochen, aber ich denke, sobald sich alle wieder sicher fühlen, kommen die Gäste auch zurück.

Wie entscheidest du, welche Ausstellung du besuchst?

Das kommt auf die aktuelle Ausstellung im Kunsthaus an – dort wird immer der ganze Raum gestaltet. Mir ist es wichtig, dass der Raum angenehm ist. Große Leinwand-Projektionen werden nicht so gut angenommen, Dinge die man anfassen kann, sind besser. Das ist im vorarlberg museum etwas einfacher, weil man dort viel über die Erinnerung machen kann. Interessant ist, je weiter fortgeschritten die Demenz ist, desto leichter tun sich die Leute mit abstrakter Kunst. Das ist eigentlich sehr schön. Wir gehen danach immer in den Workshop-Raum und machen noch etwas Gestalterisches. Wenn möglich arbeiten wir dann mit ähnlichen Materialien wie der Künstler oder die Künstlerin. Manche Gäste sind gleich ganz vertieft in die Arbeit, andere wollen das gar nicht. Wir bekommen aber immer sehr schöne Rückmeldungen zu dem Nachmittag.



Teilnehmer*innen eines Museumsbesuchs in der Dornbirner inatura.

Die Ausstellungsbeteiligung der Aktion Demenz mit Interviews von Menschen mit Demenz während des Lockdowns im vorarlberg museum 2020.







Kunstvitrinen sensibilisieren im öffentlichen Raum, wechselnde Künstler*innen bespielen die Mini-Kunstausstellungen in Feldkirch und Hard.





Können Sie noch lächeln?

Orientierungsgespräche der Aktion Demenz

Seit dem Jahr 2020 bietet die Aktion Demenz Orientierungsgespräche für pflegende Angehörige und Betroffene an. Mag.^a Ruth Wucher, Dr. Albert Lingg und Dipl. psych. Gesundheits- und Krankenpfleger Norbert Schnetzer sind die drei Expert*innen, die bei Anfragen wahlweise zu den Familien nach Hause kommen oder sich an einem neutralen Ort treffen, um nach einer Diagnose oder bei bestimmten Fragestellungen zu beraten.

Norbert Schnetzer hat als ehemaliger Pflegedienstleiter im Landeskrankenhaus Rankweil nicht nur beruflich viel Erfahrung im Umgang mit Menschen mit Demenz, er hat auch seine Mutter zu Hause begleitet. "Dieses Beratungsangebot bedient eine wichtige Nische, in den meisten Fällen erreicht uns die Anfrage genau zu dem Zeitpunkt, wie wir uns das vorgestellt haben: vor der Diagnose, noch bevor die Hauskrankenpflege eingeschaltet wird. Da können wir sehr gut unterstützen. Etwa wenn Ehepartner glauben, sie hätten die moralische Verpflichtung, alles alleine zu leisten – dann ist es wichtig, dass jemand von außen kommt und ihnen klar macht, dass das nicht lange gut geht. Wir motivieren sie, sich helfen zu lassen", berichtet er aus der Erfahrung der letzten drei Jahre. Dass die Gespräche zu Hause bei den Betroffenen stattfinden, hält er für einen wesentlichen Vorteil, denn in der vertrauten Umgebung geht der Vertrauensaufbau ganz schnell, und man erkennt schneller, wie die Familie zusammen funktioniert. "Ich frage immer: Können Sie noch lächeln? Das ist ein wichtiger Gradmesser. Das heißt nicht, dass etwas an der Pflege leichtfertig ist. Es heißt, dass man nicht so ausgebrannt sein darf, dass man nicht mehr lächeln kann. Vor allem für Ehepartner ist es schwer, trotzdem muss eine Grundfreude am Leben noch da sein, sonst ist die Pflege zu belastend. Der oder die Betroffene braucht eine freundliche Ansprache. Die Kommunikation muss verändert werden - bei einer Demenz löst das ständige Korrigieren vor allem Stress und Frustration aus, bringt aber leider gar nichts." In der Regel reicht ein Gespräch, sehr selten braucht es noch ein zweites im Anschluss. Dabei wird immer an die bestehenden Dienste verwiesen, auch weil regelmäßige Ansprechpartner wichtig sind, etwa die mobile gerontopsychiatrische Pflege oder die Mobilen Hilfsdienste und der Krankenpflegeverein. Selbst das Essen auf Rädern kann eine große Erleichterung darstellen.

Ein wiederkehrendes Thema ist, dass Verwandte, Nachbarn und Bekannte die Situationen sehr verkennen und "nur den rüstigen Gatten" oder "die nicht krank aussehende Mama" oder die "völlig selbstständige Gattin" sehen können und wollen. Im Orientierungsgespräch sind die Angehörigen oft verwundert, dass die pflegende Person ernst genommen wird, dass die geschilderte Nacht so abgelaufen ist oder der dringende Arztbesuch nicht möglich war. Hilfreich sei auch der Gedankenaustausch, um einen anderen Blickwinkel auf die Dinge zu bekommen. Dadurch habe sich beispielsweise die Wut gelegt.

Rückmeldungen von betroffenen Familien

Familie M. hatte das Demenzberatungsgespräch, der Sohn war erleichtert, weil bei der Mutter Bewusstsein für die Krankheit des Vaters entstand und die Einsicht, dass ein Mensch emotional nicht dement wird. Er fühlt sich bestärkt in der Kommunikation mit ihm, dass er ihm gewisse Dinge einfach "ganz lässt". Die Mutter hingegen habe Schwierigkeiten, dies umzusetzen. Sie korrigiere ihn leider ständig.

Ich habe eine sehr positive und wertschätzende Rückmeldung zum Gespräch mit Herrn Schnetzer erhalten. Die Familie war mit der Gesamtsituation sehr überfordert. Die demenzkranke Mutter war seit kurzer Zeit im Heim und der pflegebedürftige Vater mit suizidalen Gedanken zuhause. Die Mutter wollte immer nach Hause zurückkehren, sie standen kurz davor, ihre Sachen zu packen und sie in eine unmögliche Situation zurückzuführen. Herr Schnetzer konnte die Familie im Umgang mit der Mutter schulen und beruhigen, den psychischen Druck herausnehmen und erklären, dass "Zuhause" nicht zwingend der letzte Ort oder eine gewisse Person sein muss.

Herr K. war auch sehr froh um dieses Angebot, da seine sehr betagte, selbstbestimmte, demenzkranke Mutter überhaupt keine Hilfe zulassen wollte und er in der Kommunikation mit ihr an seine Grenzen kam. Sie schrien sich nur noch an und wiederholten sich beide ständig. Er merkte selbst, dass er mit seiner Art mit ihr zu sprechen genau das Gegenteil und Widerstand bei ihr auslöste.

Mama hat sich im persönlichen Gespräch sehr wahrgenommen gefühlt, es hat ihr einfach gutgetan. Ihre Sorgen, Ängste und Bedenken sind ernstgenommen worden.

Frau L. befürchtet, sie könnte eine beginnende Demenz haben und berichtet: Ich habe dieses Inserat gelesen und gedacht, da rufe ich mal an. Dass man dann Zeit hatte, länger mit mir zu telefonieren und das Gespräch so angenehm verlaufen ist, hätte ich im Leben nicht gedacht. Ein tolles Angebot in Vorarlberg.





Kunstkuriere unterwegs

Kunst zum Anfassen

Kirsten Helfrich ist neben ihrer Tätigkeit als freischaffende Künstlerin auch im Kunsthaus Bregenz als Vermittlerin tätig. Sie ist die Initiatorin der Museumsführungen von Menschen mit Demenz und hat im Jahr 2021 ein neues Pilotprojekt mit der Aktion Demenz lanciert.

Angelehnt an die Idee der Musikkuriere gehen seit Sommer 2021 Kunstkuriere auf den Weg – mit im Gepäck sind transportable Kunstwerke von Künstler*innen, die einen Bezug zum Kunsthaus Bregenz haben. Der erste Besuch fand in der Tagesbetreuung des Seniorenheims am See in Hard statt.

"Alle Teilnehmer*innen der Tagesbetreuung waren sehr präsent und auch emotional beteiligt an unserer Präsentation. Wir kamen schnell in ein sehr angeregtes Gespräch, und der regionale Bezug des Künstlers Gottfried Bechtold war ebenso ein Türöffner wie auch die Möglichkeit, den berühmten Betonporsche angreifen zu können. Auch wir als Vermittlerinnen profitierten von dem Nachmittag, den Begegnungen und dem Austausch mit den Menschen. Für eine Institution wie das Kunsthaus Bregenz ist das eine schöne, neue Möglichkeit, andere Menschen an Kunst teilhaben zu lassen. Dieses Angebot wollen wir gerne beibehalten – dabei kam uns leider im Herbst ein Lockdown dazwischen, aber grundsätzlich stehen wir bereit."







Monika Raid, Region Hofsteig

Auftakt im Frühjahr 2022

Monika Raid ist Gemeinderätin und Vorsitzende für die Bereiche Soziales, Integration und Gesundheit der Gemeinde Schwarzach. Sie hat die Hofsteiggemeinden Kennelbach, Bildstein und Buch dazu eingeladen, gemeinsam bei der Aktion Demenz zu starten. Der Weg zu einer demenzfreundlichen Region geht für sie über die Verankerung in den Gemeinden. Gemeinsam mit Susanne Vonach, Dipl. Gesundheits- und Krankenpflegerin, Sachbearbeiterin für Soziales der Gemeinde Schwarzach, wird sie im Mai mit einem Auftakt beginnen.





Ich finde es sehr wichtig, dass die Betroffenen und deren Angehörige gehört und gesehen werden und dass sie am Leben in der Gemeinde und an den angebotenen Aktionen teilnehmen können. Die Öffentlichkeit soll für dieses Thema sensibilisiert werden. Ich freue mich sehr, dass wir uns zusammengeschlossen haben, gemeinsam erreichen wir mehr.

Verena Marxgut, Region Mittelwald

Wunderbarer Start

Verena Marxgut, Care Managerin der Gemeinden Alberschwende, Andelsbuch, Egg und Schwarzenberg, hat den Auftakt der Aktion Demenz in ihrer Region initiiert. Gemeinsam mit ihrem Projektteam starteten Anfang Februar die Gemeinden mit einer Ausstellung zum Thema Demenz.





Pandemiebedingt wurde auf eine Vernissage zur Ausstellungseröffnung verzichtet, seit März 2022 sind Veranstaltungen wieder möglich – den Auftakt macht dabei Dr. Albert Lingg mit einem Vortrag zum Thema "Leben mit Demenz". Schulungsangebote für Verkaufs- und Bankangestellte sowie Dienstleister und alle Interessierten finden im Anschluss in den Gemeinden statt.

"Ein großes Thema ist die Öffentlichkeitsarbeit, um die Bevölkerung für Demenz und die Bedürfnisse der Betroffenen und pflegenden Angehörigen zu sensibilisieren. Das Ziel einer demenzfreundlichen Region erreichen wir nur, wenn alle mehr Verständnis haben. Im Projektteam arbeiten acht Ehrenamtliche aus den vier Gemeiden mit. Ich bin also ganz zuversichtlich, dass wir gemeinsam die nächsten Jahre etwas verändern können. Den Frühstücksgruß und die Tischsets für die Gastronomie haben wir bereits vorgemerkt."

Ausblick Aktion Demenz 2022

Die Planung für die landesweiten Aktivitäten für das Jahr 2022 und auch 2023 sieht ein lebendiges Programm vor.

Internationales Symposium am 30. September 2022

Sinne, Genuss und Sinn

Lebensqualität, Freude, Erinnerungen und Genuss – um der digitalen Vereinnahmung unserer Zeit etwas entgegenzusetzen und den Blick auf das Wesentliche des menschlichen Lebens nicht zu verlieren, nehmen wir die Sinneswahrnehmungen in den Fokus der diesjährigen internationalen Fachtagung Demenz.

Ein Kunstprojekt mit Beteiligung von Menschen mit Demenz Unsere Straße

Das Teilhabe-Kunstprojekt "Unsere Straße" musste im Herbst 2021 auf Eis gelegt werden, die Umsetzung findet im Frühjahr 2022 statt, sodass wir die Ausstellung in Kooperation mit dem Frauenmuseum Hittisau für Herbst 2022 planen können. Dabei kommen Generationen gemeinsam ins Gespräch über Nachbarschaft früher und heute. Das gemeinsame Handarbeiten sichert den Gesprächsfluss, am Ende zeigen wir Ausstellungsstücke und Erzähltes in einer mobilen Ausstellung.

Musik-Projekt für Menschen mit Demenz

In einer Arbeitsgruppe mit den Projektverantwortlichen der Modellgemeinden erarbeiten wir ein neues Projekt, das die Bedeutung der Musik für Menschen mit Demenz in den Fokus nimmt. In welcher Form dieses Projekt sichtbar oder hörbar werden wird, ist noch offen, aber 2023 wird dies ganz sicher ein Thema sein.

Post Diagnostic Support

In der Zeit nach der Diagnose sind Menschen mit Demenz und deren An- und Zugehörige sehr gefordert und oft alleine. Um in dieser Zeit Betroffene und deren Familien eine gute Begleitung und Unterstützung anbieten zu können, wird in der zweiten Hälfte des heurigen Jahres in einer Stadt und in einer Region mit mehreren Gemeinden das Projekt "Post Diagnostic Support – Nach der Diagnose Demenz" gestartet. Dieses wohnortnahe und sehr flexible Unterstützungsangebot baut auf bestehende Strukturen auf, fördert die interdisziplinäre Zusammenarbeit und wird im Rahmen der "Ambulanten gerontopsychiatrischen Pflege" in Kooperation mit zwei Krankenpflegevereinen umgesetzt. Der Impuls für die Entwicklung dieses innovativen Projekts kam im Herbst 2018 von der Aktion Demenz. Die Finanzierung ist vorerst auf zwei Jahre begrenzt und die Projektleitung liegt - wie die weitere Prozessbegleitung der "Ambulanten gerontopsychiatrischen Pflege" – bei connexia.

Die Lenkungsgruppe der Aktion Demenz

Dieses Gremium dient der Vernetzung mit den Systempartnern Vorarlbergs und dem Austausch über die Ziele und Strategien der Aktion Demenz. So kommen wichtige Impulse in beide Richtungen zustande. Die Treffen mit der Lenkungsgruppe finden zwei oder drei Mal im Jahr statt. Während der Pandemie wurde die Lenkungsgruppe mit einem regelmäßigen Newsletter informiert. Die ursprüngliche Zusammensetzung der Gruppe hat sich seit dem Start der Aktion Demenz verändert, weshalb die aktuellen Mitglieder namentlich vorgestellt werden (alphabetisch geordnet).

Simone Bemetz-Kochhafen Geschäftsführerin, ARGE Mobile Hilfsdienste

Silvia Benz

Aktion Demenz, Modellgemeinde Lustenau

Nikolaus Blatter, PhD

Fachbereichsleitung Senioren und Pflegevorsorge,

Amt der Vorarlberger Landesregierung

Mag^a. Ingrid Böhler

Caritas der Diözese Feldkirch

Daniela Egger

Projektleitung Aktion Demenz, connexia

Ursula Fischer, MSc

Dipl. Heim- und Pflegedienstleiterin,

Benevit - Sozialzentrum Alberschwende

Gerd Fleisch, DGKP

Abteilungsleiter Gerontopsychiatrie,

Landeskrankenhaus Rankweil

Mag. Martin Hebenstreit

Geschäftsführer, connexia

Maga. Angela Jäger

Geschäftsführerin, Landesverband Hauskrankenpflege

Herbert Keim, BSc MBA

Pflegedirektor, Landeskrankenhaus Bludenz

Mag. Christian Kopf

Geschäftsführer, Bildungshaus Batschuns

Elke Kovatsch, MSc MBA

Pflegedirektorin, Landeskrankenhaus Rankweil

Dr. Michael Moosbrugger

Oberarzt, Landeskrankenhaus Rankweil

Norbert Schnetzer, DGKP

Gründungsmitglied Aktion Demenz

Weitere Informationen zum Thema Demenz sowie zu Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten in Vorarlberg finden Sie unter www.aktion-demenz.at und in der dreiteiligen Broschürenreihe "Leben mit Demenz", die von der Aktion Demenz herausgegeben wird.

Die Broschüren können Sie kostenlos beziehen bei:

Aktion Demenz connexia - Gesellschaft für Gesundheit und Pflege gem. GmbH Quellenstraße 16, 6900 Bregenz T 05574 48787-0 info@aktion-demenz.at www.aktion-demenz.at

Blog "Good News"

Die Aktion Demenz bietet mit dem Blog Einblicke in eigene Aktivitäten, die Menschen zusammenbringen, blickt aber auch regelmäßig über den Tellerrand. blog.aktion-demenz.at

Podcast

Informative Vorträge für pflegende Angehörige und Interessierte stehen jetzt auch als Podcast jederzeit zur Verfügung. www.connexia.at/pflegende-angehoerige/podcast/

Impressum

Aktion Demenz connexia - Gesellschaft für Gesundheit und Pflege gem. GmbH Quellenstraße 16, 6900 Bregenz www.aktion-demenz.at

Redaktion

Daniela Egger und Mag. Martin Hebenstreit **Grafik** Klaus Lürzer Titelbild Gabriele Bösch **Portraits** Lucas Breuer

Fotos Innenteil

Gerhard Klocker, Miro Kuzmanovic, Sarah Mistura Impressionen von den Modellgemeinden und der Pressestelle der Vorarlberger Landesregierung

April 2022

